Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährl. bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker u. Podgorz 3.00 Mk., monatl. 1.00 Mk., frei ins Haus gebracht 3.50 Mk., monatl. 1.20 Mk., bei allen Postanstalten 3.60 Mk., monatl. 1,20 Mk., durch Brieftr. ins Haus gebr. 4.02 Mk.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstr. 11. Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. = Fernsprecher Nr. 46. Verantwortlicher Schriftleiter: Oskar Schmid in Thorn. Für Anzeigen verantwortlich Martha Wendel in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostd. Zeitung, G. m. b. H. Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Kleinzeile oder deren Raum 25 Pf., für Stellengesuche u. -Angeb., An- u. Verkäufe, Wohnungsanzeigen 20 Pf., für Anzeigen mit Platzvorschrift 40 Pf. Reklamen die Kleinzeile 50 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis 10 Uhr vorm.

Nr. 76 — 1. Blatt — Sonntag, 30. März — 1919

Die deutschen Parteiführer zur Polenfrage.

Weimar, 29. März. (Drahtnachricht). Führende Abgeordnete der Nationalversammlung in Weimar haben angesichts der angedrohten Landung polnischer Truppen in Danzig dem Vorsitzenden der Waffenstillstandskommission eine Reihe von Erklärungen abgegeben mit der Ermächtigung, sie zu veröffentlichen.

Graf Posadowski-Wehner: Es ist kein Zufall, daß noch heute jeder Reisende auf den ersten Blick sieht, wo die Grenze läuft zwischen der dem deutschen Einfluß zugänglichen polnischen Bevölkerung und den Polen, welche bis heute außerhalb des deutschen Staatsgebietes gelebt haben. Weitaus der größte Teil dessen, was in den Ostprovinzen überhaupt an Kultur vorhanden ist, geht auf preußisch-deutsche Arbeit zurück. Ich bin stets für Achtung und Anerkennung der polnischen Eigenart, die mir wohlvertraut ist, eingetreten. Ich bin empört darüber, daß jetzt unter Ausschaltung des deutschen Selbstbestimmungsrechts 3 Millionen Menschen, die sich ihres Deutschtums stets bewußt gewesen sind, dem polnischen Zukunftsstaat einverleibt werden sollen, und darum protestiere ich gegen den Auftakt dieser verständnislosen Ungerechtigkeit, die sich eines Tages schwer rächen wird, gegen die unter Verletzung des Waffenstillstandsvertrages geplante Landung polnischer Truppen in Danzig und deren Festsetzung in dem zu einem großen Teil deutschen Westpreußen.

Dr. Rießer: Der Stolz der Ostprovinzen ist ihr Bürgertum. In Stadt und Land hat der arbeitsame Sinn deutscher Bürger in Landwirtschaft und Handel Großes und Bleibendes geschaffen. Nun wollen unsere Gegner gerade die wirtschaftliche Einheit des Ostens und die Zukunft dieses kerngesunden deutschen Bürgertums zerstören, indem sie einer nie vorhanden gewesenen augenblicklichen polnischen Einheit unserer Ostprovinzen 3 Millionen Deutscher gegen deren ausgesprochenen Willen zum Opfer bringen, was nur durch eine offensichtliche Verletzung des Art. 16 des Waffenstillstandsvertrages und des 13. Punktes des Wilsonprogramms denkbar ist.

Dr. Groeber: Wir Katholiken hatten Verständnis für jene Forderungen, welche früher von den preußischen Staatsbürgern polnischer Nationalität aufgestellt sind. Nicht ohne Hoffnung hatten wir den Vorschlag der deutschen Waffenstillstandskommission begrüßt, den Vorsitzenden der Oberkommission einer geplanten Berufungsinstanz für Beschwerden gegen unparitätische Behandlung von Bewohnern der Gebiete der deutsch-polnischen Demarkationslinie durch Seine Heiligkeit den Papst auswählen zu lassen. Die Entente machte es uns durch Mangel an Entgegenkommen sehr schwer, mit den Polen in ein erträgliches Verhältnis zu kommen. Jetzt sollen wir selbst durch die Zustimmung zu einer Landung polnischer Truppen in Danzig das Signal zum Bürgerkrieg in Westpreußen geben. Im Waffenstillstandsvertrag ist nicht von polnischen Truppen die Rede. Ich sehe für uns keine Verpflichtung, dem Verlangen der Entente zuzustimmen, wohl aber sehe ich voraus, daß das Erscheinen der polnischen Truppen auf westpreußischem Boden wie vor einigen Wochen der unerlaubte Besuch Paderewskis in Posen das Zeichen geben wird zum Aufstand der polnischen Minderheit Westpreußens.

Die Entente verbreitet: Westpreußen ist polnisch. Weit gefehlt! Im Jahre 1917 sind nach dem von 2 polnischen Gelehrten der Universität Lemberg herausgegebene statistischen Jahrbuch wohl 65 Prozent Bewohner der Provinz Westpreußen deutsch und 35 Proz. slawisch. Der ländliche Grundbesitz ist überwiegend deutsch. Die wirtschaftliche Ueberlegenheit der deutschen Bevölkerung ist zweifelsfrei erwiesen. Kein Deutscher in Westpreußen wird jemals freiwillig in einen polnischen Staaten- oder Kulturverband eintreten. Das ist für jeden, der die kulturelle Ueberlegenheit der deutschen Sprache und Bildung in Westpreußen kennt, selbstverständlich.

Dernburg: Was die Polen an Organisation, Selbstverwaltung, Verständnis für staatliche Notwendigkeiten und großzügiger Disziplin in neuerer Zeit erworben haben, verdanken sie dem deutschen Vorbild. Ob es aber ausreicht, auf die Dauer einen selbständigen Polenstaat durch die Stürme des Weltgeschehens sicher hindurch zu leiten, wird die Zukunft lehren. Jedenfalls müßte gerade der so oft im Auslande gerühmte polnische Nationalstolz dazu führen, die geschichtlichen Aufgaben, welche die Polen zu lösen wünschen, nur von unzweifelhaft Nationalpolen ganz im Sinne Wilsons durchführen zu lassen und nicht 3 Millionen Deutsche der Ostprovinzen entgegen der Stimme ihres Bluts, ihrer Ueberlieferung und ihrer geistigen und wirtschaftlichen Interessen in den Dienst der Polen zu zwingen.

Dr. Friedrich Naumann: Das jetzige Verfahren der Entente ist sehr merkwürdig und für alle diejenigen peinlich und unglaublich, die in irgend einer Form auf einen Menschheitsfrieden hoffen. Was aber sollen wir jetzt sagen, wo unsere Nationalität gerade von denen zerstört und zerrissen wird, die uns früher die Achtung von dem Nationalitätsprinzip gepredigt

(Schluß auf der 3. Seite.)

Pariser Offenbarungen.

Die englische Presse hat in außenpolitischen Fragen immer eine gute Witterung gehabt. Wenn sie jetzt gegen die Saumseligkeit der Pariser Konferenz loszieht, so hat das seine guten Gründe. In Paris werden erbitterte diplomatische Kämpfe um die Verteilung der Beute ausgetragen. Allein diese Beute ist kein toter Körper, der willen- und widerstandslos alles mit sich geschehen lassen muß. Während die Clemenceau und Orlando um die Grenzpfähle feilschen, sind Ost- und Mitteleuropa in Bewegung geraten. Die Briten haben geschärfte Erkenntnis dafür, daß der bolschewistische Steppensturm nicht wie ein milder Ostwind über Europas Fluren hinwegfegt. Wenn er auch Deutschland erfaßt, liegen Frankreich und Italien dem Wirbelsturm offen, weil beide Staaten in sich nicht über die soziologischen Kräfte verfügen, dieser furchtbaren Heimsuchung zu widerstehen. In Deutschland haben sich immer stärker die Proteste gegen die Vergewaltigung erhoben. Die Rede des Ministerpräsidenten Scheidemann ist ein neuer Warnungsruf, der selbst nicht im Kreise der von Siegestaumel trunkenen Westmächte überhört werden kann. Allerdings glaubt der „Temps", die deutsche Drohung, den Frieden nicht zu unterzeichnen, dadurch abschwächen zu dürfen, daß er die Besetzung des gesamten Industriegebietes durch Foch ankündigt. Indessen, ein überspannter Bogen pflegt leicht zu zerbrechen. Wenn Foch dauernd den Rest der französischen Volkskraft in deutschen Quartieren beläßt, wird es mit der glorreichen Wiederauferstehung Frankreichs seinen Haken haben. Auch die Ankündigung, die Deutschen müßten dann in ihrem eigenen Industriegebiet für Frankreich arbeiten, hat nur Papierwert. Die Auswanderung wäre auf die Dauer nicht zu verhindern. Frankreich aber verfügt nicht über die Arbeitskräfte, um das gewaltige Gestänge der niederrheinischen Industriemaschine in Gang zu halten. Der Versuch, durch die erweiterte Besetzung Deutschland endgültig auf die Knie zu zwingen, könnte leicht gegen den Urheber ausschlagen.

Immerhin scheint die unzufriedene Kritik der englischen Presse gewirkt zu haben. In Paris sind Wochen und Monate vertrödelt worden, weil sich das Ewiggestrige wiederholte. Die Konferenz war unfähig, den Schlüssel zu einer Lösung oder Schlichtung der machtpolitischen Gegensätze Europas zu finden. Es sind eben Ansprüche vorhanden, die sich nicht auf einen gemeinsamen Nenner bringen lassen. Jede Ordnung der osteuropäischen Staatenprobleme wird Unzufriedene hinterlassen. Der kühne Versuch, durcheinander gewirbelte Völkermassen in einheitliches Netz zu spannen, hat etwas Willkürliches an sich. Zumal es sich zum Teil um Völker handelt, die als Tragpfeiler für den Staat nur den entfesselten Nationalismus mitbringen. Allerdings hat Polen eine Vergangenheit. Allein wenn der Staat vor hundertfünfzig Jahren in die Brüche ging, so war das einzig und die Schuld der herrschenden Schlachtzizen, dann aber auch der polnischen Geisterverfassung, die der staatlichen Gesinnung widerstrebte. Die Polen haben aus der Vergangenheit nichts gelernt. Ihre Raub- und Eroberungssucht, die ihnen immerwährende Kriege mit allen Nachbarvölkern eintrug, ist ungemildert. Es ist ein Wagnis ersten Ranges, eine ständige Bedrohung des europäischen Friedens, Polen staatliche Selbständigkeit und Unabhängigkeit zu gewähren. Nun hat der Zehnerrat in Paris angeblich beschlossen, Danzig und Westpreußen nicht den Polen auszuliefern. Im gegenteiligen Falle würde der Osten in absehbarer Zeit eine Trümmerstätte verwandelt. Im Kampfe um das Schicksal der Ostmark würde Deutschland nicht vor dem äußersten Mittel zurückschrecken, die Geißel des Bolschewismus über ganz Europa zu schwingen. Ob die Lösung brauchbar ist, den Polen freie Ausfuhr und freie Fahrt auf der Weichsel einzuräumen, vermag erst die Erfahrung zu lehren. Ihr unruhiger Geist, ihr ungebändigter nationalistischer Drang, der von Meer zu Meer greift, wird Händel suchen, den Völkerbund und seine obersten Organe immer in Bewegung setzen. Bis in einigen Jahren das ruhebedürftige Europa vielleicht zu dem Schluß kommt, den schweren Irrtum der Pariser Konferenz zu berichtigen. Dieser Irrtum ist ein Erzeugnis des Krieges. Frankreich selbst hängt noch immer in der Vorstellung, den Sieg restlos ausnützen zu müssen. Aber die Rede Franklin Boullions in der Kammer läßt auch eine andere Deutung zu. Sie paßt zu der von Scheidemann gebrandmarkten Taktik des Vielverbandes, seine Forderungen an Deutschland ins Unmeßbare zu steigern, um dann das, was tatsächlich das Aeußerste sein wird, als Entgegenkommen hinzustellen. Allein dies Aeußerste wird trotzdem hart sein, wird Brest und Bukarest überschatten. Wenn uns Foch den Frieden aufzwingen will, mag er es versuchen. Es könnte indessen sein, daß sein Schwert schartig würde, weil Europa dann im Flammenmeer der bolschewistischen Umwälzung zusammenstürzte.

Das „polnische" Danzig.

Berlin, 28. März. (Drahtnachricht). Oberstleutnant Marechal, Vorsitzender der französischen Kommission in Warschau äußerte laut „Dziennik Berlinske" vor seiner Abreise nach Danzig? „Wir reisen nach dem polnischen Danzig, das hoffentlich bald in polnischen Händen sein wird, um die polnische Armee des Generals Haller zu empfangen. Ich warte bis jetzt nur auf den Befehl zur Ausreise der interalliierten Kommission. Eine Einreiseerlaubnis Deutschlands ist völlig unnötig. Die Deutschen werden es nicht wagen, uns irgend welche Schwierigkeiten zu bereiten."

Berlin, 28. März. (Drahtnachricht(. Die Reichsregierung beschäftigte sich gestern nachmittag abermals mit der durch den Notenwechsel über Danzig geschaffenen Lage. Die wiederholte Ueberprüfung der Lage führte, wie der „Berl. Lok.-Anz." sagt, lediglich zu einer Bestätigung der Stellungnahme vom Tage zuvor. Die deutsche Antwortnote dürfte gestern nachmittag in Spaa überreicht worden sein.

Berlin, 28. März. (Drahtnachricht). Wie das „Berl. Tagebl." erfährt, soll von Seiten der Entente nach Entgegennahme der Antwort eine Zwischenfrage gestellt worden sein. Aus London will dasselbe Blatt melden können, daß die britische Kommission, die sich mit der Frage von Danzig befaßt, zu dem Schluß kam, daß Danzig deutsch bleiben könne.

Für die Begleitung des Transports der Armee Haller von Le Havre nach Danzig sind laut „Vossischer Zeitung" nach den Meldungen der polnischen Presse bereits französische und englische Kriegsschiffe bestimmt.

Beratungen im Lager der Feinde.

Paris, 28. März. (Drahtnachricht). Havas. Wilson, Clemenceau, Lloyd George und Orlando versammelten sich heute vormittag. Es wurde noch kein Beschluß über die Ankunft der deutschen Finanzkommission in Versailles gemacht.

Paris, 28. März. (Drahtnachricht). Havas. Die Minister des Aeußern der fünf Großmächte setzten heute vormittag die Prüfung der Festsetzung der Grenzen Schleswigs und wahrscheinlich nachher der Verproviantierung Deutsch-Oesterreichs fort. In Bezug auf die Blockade Deutsch-Oesterreichs wurde beschlossen, alle Beschränkungen des Handels mit diesen Gegenden aufzuheben, sobald Maßnahmen getroffen worden sind, um zu verhindern, daß Lebensmittel nach Deutschland weiter befördert werden.

Von der internationalen Kommission in Stockholm.

Berlin, 28. März. (Drahtnachricht). Das „Berl. Tagebl." meldet aus Lugano: Der Vertreter des „Avanti" erfährt: Sowohl Kautzky wie Adler lehnten Huysmans Aufforderung ab, nach Stockholm zu gehen, um den Boden für die internationale Kommission vorzubereiten.

Zusammenstoß der magyarischen roten Garde mit Tschecho-Slowaken.

Berlin, 28. März. (Drahtnachricht). Der „Berl. Lok.-Anz." meldet aus Wien: Das deutsche „Volksblatt" berichtet über einen Zusammenstoß der magyarischen roten Garde mit den tschecho-slowakischen Truppen bei Gran, daß dieser mit einem Erfolg der Magyaren geendet habe. Die Tschecho-Slowaken wurden in nördlicher Richtung zurückgedrängt. Als die Magyaren die Donau erreichten, sprengten sie die große Eisenbahnbrücke westlich von Gran in die Luft.

Vergewaltigung der ungarischen Presse.

Berlin, 28. März. (Drahtnachricht). Der „Berl. Lok.-Anz." meldet aus Budapest: Gestern erschienenen in Budapest die Blätter zum stern erschienen in Budapest die Blätter zum teure und der Herausgeber, die aus den Schriftleitungen entfernt wurden. Auch die Einrichtung des verantwortlichen Redakteurs wurde aufgehoben.

Aus dem Sitzungsbericht der deutschen Waffenstillstandskommission in Spaa vom 27. März.

Berlin, 28. März. (Drahtnachricht). General Nudant ist nach Spaa zurückgekehrt. General von Hammerstein erklärte, daß anfang April der Kohlenvorrat in Libau erschöpft sein werde. Dieses zwinge dann zur Einstellung des Bahnverkehrs, was die Räumung Kurlands notwendig mache. Werden die Zufuhren aus Uebersee nicht sofort erlaubt, so müsse angenommen werden, daß die Alliierten an der Bekämpfung der Bolschewiki durch deutsche Truppen kein Interesse mehr haben.

Aus der Nationalversammlung in Weimar.

Dem Bericht über die 30. Sitzung vom 27. März, auf deren Tagesordnung der Notetat und der Nachtragsetat standen, ist noch folgendes nachzutragen:

Nach kurzer Begründung der Vorlagen durch den Reichsfinanzminister Schiffer und nach der bereits mitgeteilten Rede des Abg. Schulz Ostpreußen (Soz.) ergriff Wehrminister Noske das Wort: Die Behauptung Tschitscherins über die deutschen Truppen entspricht nicht den Tatsachen. An den Kämpfen im Baltikum sind hauptsächlich lettische und litauische Truppen beteiligt. Deutsche Truppen haben in den letzten Wochen nur eine Operation von ganz geringfügiger Bedeutung vorgenommen. Zwischen der Obersten Heeresleitung, mir und der Reichsregierung besteht Uebereinstimmung darüber, daß von den deutschen Truppen keine Offensivbewegung in Kurland u. Litauen unternommen wird. Eine gewisse Sicherung der deutschen Ostgrenze wird leider noch erforderlich sein, aber die Reichsregierung ist von dem lebhaftesten Wunsch erfüllt, auch mit Rußland in Frieden und guter Nachbarschaft zu leben. (Beifall.)

Da die Unabhängigen auch auf Lettow-Vorbeck eingehauen hatten, teilte Noske unter brausendem Beifall des ganzen Hauses und der Tribünen mit, daß der siegreiche General mit seiner ganzen Mannschaft sich gleich nach seiner Heimkehr der Regierung zur Verfügung gestellt habe. Noske rechnet gründlich mit den Unabhängigen ab und nennt sie schließlich die Brandstifter der spartakistischen Treibereien.

Abg. Mayer-Schwaben, Zentrum: Wir werden die Anforderungen für den Reichspräsidenten genau prüfen. Allen Versuchen, über die Wilsonschen 14 Punkte hinauszugehen, muß die Regierung mit Entschiedenheit entgegentreten. Den Berliner Vorfällen vom letzten Sonntag ist nicht die Bedeutung beizulegen, die ihnen der Ministerpräsident zugesprochen hat. (Beifall im Zentrum.)

Abg. Graf v. Posadowsky, Deutschnat.: Die Besteuerung des Vermögens und Einkommens darf nicht bis zur Enteignung gehen. Redner gibt namens seiner Partei eine Erklärung ab, wonach diese mit der Regierung einig sei in dem schärfsten Protest gegen maßlose Forderungen der Entente. Statt aber sämtliche Kräfte der Nation zur einheitlichen Abwehr zusammenzuschließen, habe der Ministerpräsident das Gegenteil getan und in den Herzen von Millionen Deutscher tiefe Empörung hervorgerufen. Im Ausland würde man über Offiziere niemals in so wegwerfendem Tone sprechen. Tatsachen sind es, die gegenrevolutionär wirken, nicht reaktionäre Verschwörungen. Daß General Ludendorff „nicht zufällig" auf der Straße war oder gar die Ovationen der Teilnehmer absichtlich herbeigeführt hätte, ist eine nachweislich unwahre Unterstellung. Was wir gestern erleben mußten, halten wir mit der Würde einer deutschen Nationalversammlung für unvereinbar. Es widerspricht allem demokratischen Herkommen in allen Ländern, Sondergerichte einzuführen und Strafgesetze mit rückwirkender Kraft aufzustellen. Wir verlangen, daß zuerst im eigenen Vaterland kein Akt persönlicher Rache das Friedensbedürfnis des Volkes stören darf. Das Gericht des deutschen

Volksgewissens wird später entscheiden, wo die Reichsmehrer und wo die Reichszerstörer sitzen.

(Funkentelegraphischer W. T. B.-Bericht der Reichsfunkbetriebsverwaltung in Berlin, übermittelt durch die Festungs-Funken-Station in Thorn).

Weimar, den 28. März. Auf der Tagesordnung steht eine Anfrage des Sozialdemokraten Keil wegen der Sommerzeit.

Regierungskommissar Freiherr Weltzer: Da das Ermächtigungsgesetz aufgehoben ist, konnte die Regierung die Sommerzeit nicht wieder im Verordnungswege einführen. Da aber wegen der gegen das Vorjahr noch gesteigerten Kohlenknappheit und auch aus Gründen der Gesundheitspflege die Sommerzeit nach wie vor für notwendig gehalten wird, ließ die Regierung dem Staatenausschuß einen entsprechenden Entwurf zugehen, der sich aber auf 1919 beschränkt. Dieser Entwurf wird auch an die Nationalversammlung kommen, dann wird Zeit sein zur eingehender Stellungnahme.

Es folgt die erste Lesung des Gesetzes auf Schaffung einer vorläufigen Reichsmarine.

Reichswehrminister Noske bringt die Vorlage ein. Der Entwurf lehnt sich eng an das Gesetz über die vorläufige Reichswehr an. Die Arbeiten für die Schaffung der Reichswehr sind übrigens weit vorgeschritten, sodaß die unerfreulichen Begleiterscheinungen der Werbung dann aufhören. Ganz werden wir aber auf die Freiwilligenwerbung nicht verzichten können, aber daß die Verbände einander regelrecht Konkurrenz machen, wird aufhören.

Preußische Landesversammlung.

12. Sitzung vom 27. März, 11 Uhr.

Zunächst wird die Novelle betreffend Umlegung von Grundstücken in Köln nach kurzer Befürwortung durch den Staatskommissar für das Wohnungswesen Scheidt in 2 Lesungen erledigt.

Hierauf wird die

Aussprache über das Regierungsprogramm

fortgesetzt.

Landwirtschaftsminister Braun: Der Gegensatz zwischen Stadt und Land ist zurückzuführen darauf, daß die rechte Seite dieses Hauses versucht hat, mit einem kleinen Bruchteil der Landwirtschaft das ganze Volk politisch zu beherrschen. Mit allen Mitteln werde ich politische Kundgebungen von der Landwirtschaftskammer bekämpfen. (Große Unruhe rechts, lebhafter Beifall links). In den Landwirtschaftskammern wird die Regierung alle landwirtschaftlichen Gruppen ohne Unterschied der Partei zusammenfassen. (Große Unruhe rechts. Beifall links). Die Landwirtschaft kann sich für die Beseitigung der Kriegsschäden auf 4 fette Jahre stützen. (Lebhafter Widerspruch rechts.) Der Minister zeigt an einem Beispiel, daß 10 Domänen im Jahre 1917 einen Gewinn von 807 000 Mark brachten. Durch Streiks im Kohlenbergbau und in den künstlichen Düngerfabriken ist die Lage der Landwirtschaft gerade zur ungünstigsten Zeit allerdings verschlechtert worden. Wenn die Unabhängigen hier riefen: Es wird noch nicht genug gestreikt, so heißt das nichts anderes als: es wird noch nicht genug gehungert. Die Hungerqual des Volkes ist die letzte Hoffnung für die Unabhängigen, ihre Politik durchzusetzen. (Beifall b. der Mehrheit. — Große Unruhe b. d. U.-Soz.) Zur Verbesserung der Arbeiterverhältnisse auf dem Lande muß dahin gestrebt werden, den Arbeitern die Uebersiedlung nach dem platten Lande und den Aufenthalt dort zu erleichtern. Leider fallen manche Arbeitgeber, besonders im Osten, nach Ueberwindung des ersten Schrecks vor der Revolution wieder in ihre alten Gewohnheiten zurück, indem sie die Betätigung der Arbeiter als Sozialdemokraten durch wirtschaftliche Nachteile zu strafen suchen. Auf keine andere Weise kann der bolschewistische Bazillus besser gezüchtet werden. Die Arbeiter müssen aber auch ihrerseits keine Löhne fordern, wie sie in der Kriegszeit die Rüstungsindustrie bezahlt hat. Die Wohnungsverhältnisse müssen verbessert werden. Der ganze Landarbeiterstand muß durch umfassende Fachbildung viel höher qualifiziert werden. Dem großen Landhunger können wir leider nur teilweise entgegenkommen, da die Staatsdomänen zum Teil durch langjährige Pachtverträge gebunden sind. Ein großer Teil der Pächter hat sich aber bereit erklärt, einen Teil des Landes aus dem Pachtvertrag zu entlaen. Die freiwerdenden Domänen beabsichtige ich, nicht wieder zu verpachten, sondern dem Staat zur Besiedelung, zu Musteranlagen und genossenschaftlicher Bewirtschaftung zur Verfügung zu stellen. Die Regierung hofft, daß das Haus die Siedelungsvorlage schleunigst verabschieden wird. (BBeifall).

Abg. von Richter-Hannover (Dtsch. Vp.): Der Minister hat in einer bisher seitens der Regierung nicht üblichen Weise Verfehlungen Einzelner verallgemeiner. Er hätte wohl für die treue Arbeit der Landwirte, ganz besonders auch der Bauersfrauen, ein Wort der Anerkennung finden können. (Zustimmung rechts). Der Durchführung seines Reformprogramms stehen auf dem Lande große Schwierigkeiten entgegen. Wir begrüßen die Aussicht auf eine bessere Fachausbildung in der Landwirtschaft. Die häufigen Wiederholungen am Regierungstisch über eine Gegenrevolution sind wesentlich nur Vorbeugungen vor den Unabhängigen. Wir bedauern die Ereignisse vom 9. November aufs Schmerzlichste. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Eine unparteiische Geschichte hat festgestellt und wird immer feststellen, daß das Hohenzollerngeschlecht weit mehr als andere Herrschergeschlechter eine große Anzahl hervorragender, pflichttreuer, um den Aufstieg des Landes hochverdienter Herrscher hervorgebracht hat. Parteisekretäre sind als Beamte ungeeignet. Die Arbeiter und Soldatenräte haben rein sozialistische Agitation getrieben. (Beifall rechts).

Abg. Schrock (Soz.): Gerade die sozialdemokratischen Parteisekretäre haben sich ganz besonders um allgemeine Volksfragen bekümmert. Herr von Kardorff sprach mit echt junkerlicher Ueberheblichkeit von der Wehr- und Ehrlosigkeit des deutschen Volkes und forderte Dank für die frühere Dynastie. Er vergaß aber, zu erzählen, wie der Niedergang Deutschlands gekommen ist und daß man Flüchtenden keinen Dank schuldet. (Zuruf rechts: Das ist eine Schande!) Eine Schande ist es, solches Gebahren zu verteidigen. (Lebhafter Beifall b. d. Soz.) Gerade die A.- und S.-Räte haben verhindert, daß der „rote Hahn" sich auf den Dächern der Herren von der Rechten niedergelassen hat. Sie (zur Rechten) können nicht bestreiten, daß das deutsche Volk sich für die Demokratie entschieden hat. Die äußerste Linke aber muß zugeben, daß es sich noch nicht für den Sozialismus erklärt hat. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit einer Kompromißpolitik und einer Koalitionspolitik. Die Sozialdemokratie ist immer für volle Glaubensfreiheit eingetreten, wenn sich auch einzelne Sozialdemokraten gegen die Kirche und andere selbst gegen die Religion erklärt haben. Wir verlangen von der Regierung die raschest eDemokratisierung der ganzen Verwaltung, auch in den Gemeinden. Herren, die sich der demokratischen Verwaltung nicht anpassen können, sollen als ehrliche Männer aus dem Dienste scheiden.

Abg. Dr. Schmedding (Ztr.): Zu den sehr schönen Worten des Vorredners über die Glaubensfreiheit muß ich sagen: „Die Botschaft hat ich wohl, allein mir fehlt der Glaube." Unsere Finanzlage ist schwarz genug. Die direkten Steuern sollten den Einzelstaaten bleiben.

Abg. Dr. Frentzel (Dem.): Wir wünschen vollkommenen Aufschluß über die großen Ausgaben, die unsere Schuld auf 6 Milliarden gesteigert haben. Wir stimmen ein in das Hohelied der Arbeit, das der Finanzminister vorgetragen hat, in der Hoffnung, daß seine Worte im Lande Widerhall finden werden. Die Pflicht zur Arbeit muß Gemeingut werden. Neue Wege müssen gefunden werden, ebenso wie vor hundert Jahren, als Preußen noch ärmer war als heute. Der Umfang der Not wird vom Volke noch garnicht verstanden, und das gilt für fast alle Kreise. Wir Alle sollten mehr an das denken, was an uns vorübergegangen ist, und vor allem auch an das, was wir noch zu erleben haben werden. (Lebh. Zust.) Die Finanzfrage ist im Wesentlichen eine Eisenbahnfrage. Wir unterstreichen die Bemerkung des Finanzministers, daß alle Staatsunternehmungen sich zum mindesten selbst erhalten müssen. Dabei müssen auch die Zinsen und die nach kaufmännischen Grundsätzen vorgenommenen Abschreibungen herauskommen. Lohnsteigernd haben schon vor dem Hindenburgprogramm die Kriegsstellen und Kriegsgesellschaften gewirkt. Als von einem Sieg oder einer baldigen Beendigung des Krieges nicht mehr die Rede war, hat man eine Aenderung der Kriegswirtschaft versäumt und die Grundlage zu den heutigen Zuständen gelegt.

Unser Eisenbahnwesen ist in hohem Maß ein Kriegsbeschädigter. Wir bedauern die Einführung der Tariferhöhungen auf dem Wege der Verordnung. Wir hätten vor einer Ueberspannung der Tarife gewarnt, die die Einnahme verkürzen muß. Wir warnen auch von einer Uebertreibung der Anspannung der Steuerkraft. Wir hoffen, daß uns der Aufstieg glücken wird. (Lebh. Beifall b. d. Dem.).

Ministerialdirektor Pape teilt die bereits bekannten Einzelheiten über die Erhöhung der Eisenbahntarife mit und bemerkt, daß die Einführung durch Verordnung nur deshalb erfolgt sei, weil eine Vorlage an die Landesversammlung nicht mehr rechtzeitig hätte gemacht werden können.

Abg. Dr. Hergt (Dtsch.-Nat.): Wir wollen hier nur der Wahrheit Ausdruck geben und haben alle wahrhaftig kein Interesse daran, Sturmszenen hervorzurufen und anziehende Ueberschriften für Zeitungen zu liefern. Den Vorwurf, daß die Rede des Herrn von Kardorff ein Signal zur Gegenrevolution gewesen sei, kann ich nicht ernst nehmen. Es wäre doch reichlich naiv, zu glauben, daß jetzt vor irgendeiner Partei eine Gegenrevolution unternommen werden könnte. Jener Vorwurf ist eine direkte Beleidigung für eine Partei, die hier programmatisch hat erklären lassen, daß ihr jede Absicht, einer Gegenrevolution fernliegt, Herr von Kardorff hat ja auch erklärt, daß wir auch hinter der Regierung stehen, uns auf den Boden des parlamentarischen Systems stellen und positiv mitarbeiten wollen. Scharf ist Herr von Kardorff nur gegenüber dem Vorwurf des Ministerpräsidenten gewesen, daß wir die Schuld am Krieg trügen. Ich bedauere mit Rücksicht auf das Ausland, daß ein solches Wort über die Schuld Deutschlands von so hoher Stelle gebraucht worden ist. Prinz Max ist von den Sozialdemokraten verraten worden. (Zuruf der Soz.: Weil der Kaiser nicht rechtzeitig abdankte!) Redner bezeichnet sodann die Notverordnungen der Regierung als einen Rechtsbruch und erklärt, daß er den Ausführungen des Finanzministers in vielen Fällen zustimmen könne. Die Konjunktur für die Friedensverhandlungen ist für uns nicht ungünstig. Unsere Unterhändler sollen sich nicht ins Bockshorn jagen lassen. Die Besitzer von Kriegsanleihen dürfen nicht geschädigt werden.

Ministerpräsident Hirsch: Meine Aeußerungen über die Gegenrevolution waren völlig ernst zu nehmen. Ein Schuldbekenntnis Deutschlands am Kriege habe ich nicht abgegeben. Gerade, weil die Regierung dem Volke die Wahrheit über die Tage vorenthalten hat, entstand die ungeheure Verbitterung, die einer der Hebel zur Revolution gewesen ist. Diese ist nicht gemacht worden, sondern ganz einfach eine natürliche Folge der Kriegspolitik. Hätten Sie (nach rechts) sich nicht mit Händen und Füßen gegen noch so kleine Reformen gewehrt, dann wäre die Revolution vielleicht vermieden worden. (Beifall l.). Wir wollen keine Diktatur des Proletariats, denn wir erstreben eine Demokratie in des Wortes wahrster Bedeutung. Das Wort „das Vaterland über die Partei" ist für uns keine leere Redensart.

Finanzminister Dr. Südekum: Hätte die frühere Regierung die unbestreitbaren Bedürfnisse der Beamten rechtzeitig erfüllt, so wäre uns manche schwere Stunde erspart geblieben. Auch die Privatindustrie ist nicht wenig schuld an den ungestümen Forderungen der Arbeiter und Angestellten. Es ist unverantwortlich, daß die Privatindustrie zur Befriedigung der Lohnforderungen die Gewinnrücklagen für Erstattung der Kriegssteuern angegriffen hat. (Zust.) Unerhört ist, wie das deutsche Volk mißhandelt wird, obgleich es doch nur durch die Ueberzahl und durch die Hungerblockade niedergezwungen wurde. (Starke Bewegung). Man kann unsern Gegnern den Vorwurf der Barbarei nicht ersparen. (Zust.) Die Hungerblockade allein hat die Aufrechterhaltung der Ordnung unmöglich gemacht und hindert jetzt den Wiederaufbau.

Bezüglich der Kriegsanleihen beziehe ich mich auf die erste Erklärung der Revolutionsregierung, der auch die Unabhängigen angehörten. Wenn die Unabhängigen jetzt die Anullierung der Kriegsanleihen verlangen, so ist dieser Programmpunkt politisch und wirtschaftlich nicht zu verteidigen. Die Zeichner der Kriegsanleihe, die ihr Kapital in den Dienst des Vaterlandes gestellt haben, bewiesen dadurch Solidaritätsgefühl. Die Unabhängigen wollen doch nicht etwa die Kreise schützen, die niederträchtigerweise ihr Geld für Schiebergeschäfte zurückbehalten haben. Jener Programmpunkt der Unabhängigen mag demagogisch wirksam sein, ökonomisch ist er unheilvoll. (Lebh. Beifall).

Hierauf wird die Weiterbesprechung auf Freitag 11 Uhr vertagt.

Schluß 6.15 Uhr.

Aus Stadt und Land

Thorn, 29 März 1919.

Die Waffenstillstandskommission zu den Kundgebungen aus Westpreußen.

Die deutsche Waffenstillstandskommission wendet sich an die deutsche Bevölkerung Westpreußens mit folgender Erklärung:

„Aus allen Teilen der Provinz Westpreußen sind der deutschen Waffenstillstandskommission Spaa zahllose Kundgebungen zugegangen, die den entschlossenen Willen der deutschen Mehrheit ausdrücken, bei Deutschland zu bleiben. Die Waffenstillstandskommission empfindet in ihrem Kampf für deutschen Boden und geschichtliches Recht gegen polnische Annexionslust und Vergewaltigung freudig und dankbar die Unterstützung der mächtigen Volksbewegung, die sich in diesen Zuschriften kundgibt. Auch unseren Feinden, die teilweise durch einseitige polnische Propaganda getäuscht zu sein scheinen, muß es, wenn der Deutsche sich rührt, klar werden, wie die Dinge wirklich liegen. Die Waffenstillstandskommission Spaa ist der Ueberzeugung, daß es dann gelingen muß, deutsch zu erhalten, was deutsch ist, wenn der Deutsche nicht müde wird, öffentlich in Wort und Tat sich für seine nationalen Güter einzusetzen. Die Waffenstillstandskommission Spaa kann nicht mehr jedem einzelnen Absender antworten. Sie wünscht daher durch die Presse allgemein zur Kenntnis zu bringen, daß auch sie den Weisungen der Reichsregierung entsprechend im Kampfe für das bedrohte Land nicht nachlassen wird.

General Freiherr von Hammerstein
Waffenstillstandskommission Spaa."

— **Die Kriegsbeschädigtenbewegung.** Wir haben in Deutschland fast eine Million Militärrentenbezieher. Hunderttausende Kriegsbeschädigter rechnen noch auf Rentenversorgung. Die Kriegsbeschädigten haben sich inzwischen zu mehreren Verbänden zusammengeschlossen. Diese können sich über die Organisationsform und die etwaigen Tendenzen der Organisation nicht einigen. Während einige Verbände die Aufnahme von Mitgliedern von dem Beweise der Kriegsbeschädigung abhängig machen wollen, nehmen andere, so der Verband deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegsteilnehmer, Reichsgeschäftsstelle Berlin SW. 68, Kochstraße 9, auch Kriegsteilnehmer auf. Diese Organisationsform bewährt sich aufs beste. Nur wenige Kriegsteilnehmer wissen, ob sich bei ihnen nicht noch eine Kriegsbeschädigung herausstellt. Bei Vertretung ihrer wirtschaftlichen Interessen können und müssen sich Kriegsbeschädigte und Kriegsteilnehmer stets unterstützen. Der Eintritt in den genannten Verband kann allen Kriegsbeschädigten und Kriegsteilnehmern empfohlen werden.

— **Zur Einreise in den Gouv.-Bereich der Festung Thorn** ist eine Einreise-Erlaubnis des Gouvernements (Abt. 5) erforderlich, die vorher rechtzeitig unter Angabe von Zeit und Zweck der Reise gegen Einsendung von 10 Pfennigen nachzuholen ist. In dringenden Fällen ist ein telegraphisches Gesuch zulässig.

— **Deutscher Offizierbund.** Zum Bedauern des D. O. B. haben sich die Einigungsverhandlungen mit dem Nationalverband deutscher Offiziere an unerfüllbaren Personalforderungen des letzteren zerschlagen. Der D. O. B. überläßt es jedem seiner Mitglieder, sich in seiner politischen Partei nach Herzenslust zu betätigen und sieht es auch ferner allein als seine Aufgabe an, die wirtschaftlichen und Standes-Interessen des Offizier-Korps in allen seinen Teilen, einschließlich seiner Frauen, Witwen und Waisen mit allem Nachdruck zu vertreten. Bemerkt sei auch hier, daß der D. O. B. zur Zeit rund 80 000, der Nationalverband nur etwa 1000 Mitglieder zählt.

— **Der Korpssoldatenrat gegen die Tanzwut.** Wie so viele andere Korporationen und Vereinigungen wendet sich auch der Korpssoldatenrat des 17. A.-K. gegen die übertriebene Vergnügungssucht und gegen die Ausartung von Tanz und Festlichkeiten. Der Korpssoldatenrat ist der Ansicht, daß es dem unglückseligen Ausgang des Krieges und den harten Waffenstillstandsbedingungen, dem Niedergang unseres gesamten Wirtschaftslebens und überhaupt der ganzen Zeit und dem Ernst der Lage nicht entspricht, wenn von Truppen in schneller Folge Tanzvergnügungen veranstaltet werden. Die Garnison- und Truppensoldatenräte sehen es als ihre ernste Pflicht an, auf möglichste Einschränkung der Tanzvergnügen und anderer Festlichkeiten hinzuwirken.

— **Der Deutsche Volksrat in Danzig** hat beschlossen, zu der großen ostpreußischen Kundgebung gegen die Lostrennung Westpreußens vom Deutschen Reich, die am 30. März 1919 stattfindet, als Vertreter für Danzig Herrn Rektor Dr. Wagner und als Vertreter der Volksräte der Provinz Herrn Kreisbaumeister Krause (Thorn) zu entsenden. Die Zahl der Deutschen Volksräte in der Provinz wächst von Tag zu Tag.

— **Der Deutsche Volksrat, Bezirk Culmer Vorstadt,** veranstaltet am Dienstag, d. 1. April, abends pünktlich 7 Uhr im neuen Saale des Viktoria-Parks für alle deutschen Familien der Culmer Vorstadt einen Unterhaltungsabend. (Wir empfehlen, die Anzeige in unserer heutigen Zeitung zu beachten.)

— **Zum Zweck der Gründung einer landwirtschaftlichen Vereinigung** fand gestern Mittag im Vereinszimmer des Artushofes eine Versammlung statt, zu der sich hauptsächlich die Großgrundbesitzer der Umgegend, Deutsche und Polen, zusammengefunden hatten. Herr Major Fischer-Lindenhof eröffnete die Versammlung und sprach dem anwesenden Herrn Landrat Dr. Kleemann, den er als einen Freund der Bauern bezeichnete, den wärmsten Dank für seine Wirksamkeit aus, worauf der Landrat selbst das Wort ergriff, um zum Zusammenschluß der Bauern zu einem Verbande aufzufordern. Es gelte namentlich auch gegen die neue Steuerpolitik Stellung zu nehmen. Der neue Steuerkommissar, der mit dem 1. April seine Tätigkeit hier beginnen werde, kenne die Landbevölkerung nicht, was das Zusammenarbeiten erschweren müsse. Die jetzige Regierung habe die alten Beamten im Amte belassen müssen, weil sie keinen brauchbaren Ersatz für sie hatte. Ob sie Männer finden werde, die dasselbe Verständnis für die Landwirtschaft hätten, erscheine recht zweifelhaft. Um die Interessen der Landwirte zu wehren, sei deren Zusammenschluß das dringende Gebot der Stunde, und wer da abseits stehe, müsse sich auf die Nichtachtung seiner Standesgenossen gefaßt machen. — Sodann wurde eine Vorschlagsliste für die Wahl eines Arbeitsausschusses vorgelegt, die denn auch angenommen wurde. Herr Besitzer Hackbarth aus Gramtschen wandte sich entschieden gegen die geplante Art der Neugründung, denn der kleinere und mittlere Grundbsitz werde darin nicht die Berücksichtigung und Unterstützung finden, die er mit Recht beanspruchen könne.

— **Die Eröffnung des Luftbades** wird im Anzeigeteil bekanntgegeben. Bei dieser Gelegenheit sei bemerkt, daß vom Vorstand des Vereins Lichtluftbad dringend empfohlen wird, die aushängenden Baderegeln genau zu beachten, damit das Luftbad der Gesundheit nicht Schaden statt Nutzen bringe. Ferner wird um zahlreiches Beitreten als Mitglieder und regen Besuch gebeten, auch damit durch die eingehenden Beiträge und Eintrittsgelder die Mittel zusammenkommen, das Unternehmen lebensfähig zu erhalten. Spenden werden vom Vorstande des Vereins Schmiedebergstr. 3, 4 Tr., in den Geschäftsstellen der Zeitungen und in dem Papiergeschäft von B. Westphal, Breitestraße entgegengenommen. Da der Verein weiterer rühriger Vorstands-Mitglieder bedarf, werden Damen und Herren, die sich für das Lichtluftbad und die Förderung dieser guten Sache interessieren, gebeten, sich entweder schriftlich oder während der Mittagsstunden persönlich an den Vorstand des Vereins, Regierungsbaumeister v. Wegerer, Mellienstr. 60 zu wenden.

— **Garnison-Sport-Fest** am 13. April. Die Sportsaison beginnt am 13. April mit dem Sportfest des Fußart.-Regts. 11 auf dem Hof der Brückenkaserne mittags 12 Uhr. Das Sportfest umfaßt nachstehende Wettbewerbe: 50 Meter Laufen, 1500 Meter Laufen, Schleuderballwerfen, Hochsprung, 3000 Meter Mannschaftslaufen, die Mannschaft 4 Mann, von denen 3 gewertet werden, Fußballwettspiel Fußart.-Regts. 11 gegen Inf.-Regt. 21 und einem über zirka 25 Kilometer führenden Armeegepäckmarsch, der durch die Stadt über Schönwalde nach Rosenberg und zurück führt. Die Ausrüstung wird geliefert und besteht aus Gewehr, Tornister mit 15 Pfund Belastung, Leibriemen mit Patronentaschen. Die Sieger in den einzelnen Wettbewerben erhalten Ehrenpreise. Bei dem Gepäckmarsch werden je nach Beteiligung noch einzelne Sonderwettbewerbe ausgeschrieben. Es erhält neben den Siegern der erstankommende Regimentsangehörige einen Ehrenpreis. Die Veranstaltung hat in weiten Kreisen lebhaftes Interesse erweckt, was durch die jetzt schon vorliegenden Meldungen zu ersehen ist. Der Meldeschluß ist am 9. April abends 8 Uhr. Meldungen ohne Startgeld und Nachmeldungen werden nicht angenommen. Die Ausschreibung enthält die genauen Bestimmungen und ist durch den Gefreiten Nattke zu beziehen 2. Batterie Fußart.-Regt. 11 Thorn. Die Preisverteilung findet am Abend im Restaurant Viktoria-Park mit einer anschließenden Geselligkeit statt. Bis zum heutigen Tage haben unter anderem Eh-

renpreise gestiftet: Der Garnison-Soldatenrat, das Fußart.-Regt. 11 und das Offizierkorps.

— **Aufschub der Stadtverordnetenversammlung.** Die für den 2. April 1919 in Aussicht genommene Stadtverordneten - Versammlung zur Beratung des Haushaltsplanes mußte auf den 9. April 1919 verlegt werden, weil Herr Oberbürgermeister Dr. Hasse plötzlich zu den Vorbesprechungen für die Friedensverhandlungen nach Berlin berufen worden und dadurch verhindert ist, an der Sitzung am 2. April teilzunehmen.

— **Uebertragung des Fleckenfiebers durch Läuse.** Von amtlicher Stelle wird darauf hingewiesen, daß die Fleckfieberkrankheit nur durch Läuse übertragen werden kann. Es wird daher darauf hingewiesen, daß die etwa eingeschleppten Läuse unbedingt sofort durch Aufsuchen von Entlausungsanstalten(Festungslazarett oder städt. Krankenhaus) vernichtet werden.

— **Brandbekämpfung.** Auch in diesem Frühjahr wird für das Beizen des Sommerweizens gegen Steinbrand Kupfervitriol nicht in genügendem Maße zur Verfügung stehen. Das Beizen muß aber trotzdem überall durchgeführt werden, wo man nicht die sichere Gewähr hat, daß der Weizen brandfrei ist. Man verwendet zum Beizen Formaldehyd und zwar nimmt man auf 100 Liter Wasser ein Viertel Liter der käuflichen 40prozentigen Formaldehydlösung. In diese Flüssigkeit wird der Weizen eine Viertel Stunde lang eingetaucht und gut umgerührt, um ein völliges Benetzen zu erreichen und etwa vorhandene Brandkörner an die Oberfläche zu bringen, wo sie abgeschöpft werden müssen. Nach Ablauf einer Viertelstunde wird der Weizen sofort flach ausgebreitet und an der Luft getrocknet. Statt dieses „Eintauchverfahrens" kann auch das „Benetzungsverfahren" empfohlen werden. Man nimmt 9—10 Liter der Beizflüssigkeit (ein Viertel Liter Formaldehyd auf 100 Liter Wasser) auf einen Doppelzentner Weizen und schaufelt das benetzte Getreide gut durch, um gleichmäßige Befeuchtung zu erreichen. Der so behandelte Weizen bleibt in Haufen mit Säcken zugedeckt drei Stunden liegen und wird dann flach ausgebreitet, damit der Formaldehyd schnell verdunstet. Beide Verfahren sind auch zur Bekämpfung des Haferflugbrandes geeignet. Weitere Auskunft erteilt jederzeit kostenlos die Hauptstelle für Pflanzenschutz, Bromberg, Bülowplatz 8.

— **Die Brotportion beim Heere.** Wie das Kriegsministerium bekanntgibt, wird mit Rücksicht auf die allgemeine Verpflegungslage, die zur Einschränkung des Brotverbrauchs auch beim Heere zwingt, die Brotportion mit dem 1. April 1919 auf täglich 500 Gramm und mit dem 11. April 1915 auf täglich 375 Gramm herabgesetzt. Ausgenommen von dieser Einschränkung werden die mobile Verwendung findenden Truppen, solange dieser Zustand dauert, alle militärischen Freiwilligenformationen und die in der Bildung begriffene Reichswehr. Für diese Formationen verbleibt es bis auf weiteres bei den bisherigen Festsetzungen.

— **Kakao in Sicht?** Die Hamburger Kakao-Fachzeitschrift „Gordian" meldet, daß die linksrheinischen Fabriken noch vor Ostern einige Ladungen Rohkakao erwarten. Auch englisches Kakaopulver soll in Deutschland eintreffen. Die englische Regierung hat ihren Kakaofabriken erlaubt, bis zu 300 000 Kilogramm Kakaopulver im Monat auszuführen. Als Käufer dafür kommen nur die Mittelmächte und Rußland in Betracht.

— **Mitteilungen der öffentlichen Wetterdienststelle** Sonntag, den 30. März 1919: Wolkig, etwas kälter, leichte Schneefälle.

---

i. **Lonzyn.** Diebstahl. In der Nacht vom 25. zum 26. März wurde dem Gastwirt Valentin Bartosinski in Dorf-Birglau eine hochtragende Stute, für die ihm vor einigen Tagen 6000 Mark geboten wurden, ein Wagen nebst Geschirr und ein Sack Futter gestohlen. Derartige Diebstähle nehmen in letzter Zeit in dieser Gegend in erschreckender Weise überhand.

Konitz. Einen guten Fang machte die hiesige Polizeibehörde in drei Soldaten, die hier und in der Umgegend Einbrüche und Raub und Plünderung ausführen wollten. Zur allgemeinen Ueberraschung stellte es sich heraus, daß diese drei „Vaterlandsverteidiger" von der Staatsanwaltschaft in Elbing gesucht werden, weil sie zu der Räuberbande gehören, die Ende Februar mitten in der Nacht das Gehöft des Amtsvorstehers Rapelius in Karrasch bei Dt. Eylau überfiel und dort plünderte. Zwei der festgenommenen Soldaten sind der Musketier Illmann und der Jäger Martin Rehwald.

Danzig. Neuer Festungskommandant. Der bisherige Kommandant von Danzig, Generalmajor Trommer, hat seine Dienstgeschäfte an den neuernannten Kommandanten, Oberst Frhr. v. Eberstein, übergeben. Der neue Kommandant gehörte den Offizieren von der Armee an und befehligte früher lange Jahre das Jäger-Batl. Nr. 2.

Posen. Exzellenz Dr. von Gryczewski †. Dieser Tage starb nach längerem Leiden in Wiesbaden, wo er im Ruhestande lebte, der frühere langjährige Präsident des Posener Oberlandesgerichts, Wirkl. Geh. Rat Dr. von Gryczewski, der seit Juli 1895 bis zum 1. Oktober 1912 an der Spitze des Oberlandesgerichts in Posen gestanden hatte.

Kolberg. Die Gardegrenadiere. Das Gardegrenadier-Bataillon, das unter Führung von Hauptmann Chapius steht, ist von Döberitz nach dem Großen Hauptquartier verlegt worden.

Eingesandt.

Für Veröffentlichungen an dieser Stelle übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortung

Auf das „Eingesandt" in Nr. 73 der „Thorner Zeitung" erwidere ich höflichst, daß der Herr Verfasser sich im Irrtum befindet, wenn er annimmt, daß ein lediger Landarbeiter nach dem neuen Lohntarif sich teurer stellt, als ein verheirateter. Kein Arbeitgeber kann seine verheirateten Arbeiter zwingen, ihm „ihre ganzen Familien zur Arbeit stellen zu müssen", sondern es gibt eine ganze Menge Wohnungen auf jedem Gut, wo nur ein Arbeiter ständig und die Frau aushilfsweise zur Arbeit kommt. — Ist der für Arbeitgeber und Arbeitnehmer günstige Umstand, daß erwachsene Kinder vorhanden sind, so tritt der Staffellohntarif ein, der jeden folgenden zur Arbeit gestellten Familienangehörigen höher entlohnt, um möglichst viele Landkinder der Landarbeit zu erhalten. Solange nun Holz und Kohlen zu mäßigen Preisen zu beschaffen waren und die Ackerbestellung mit einem Drittel der jetzigen Kosten geleistet werden konnte, ebenso die Instandhaltung der Wohnungen, so blieben sich die Kontrakte der Ledigen und der Verheirateten ziemlich gleich. Ich spreche da aus eigener Erfahrung, da ich im Kriege gezwungen war, weil die größere Hälfte meiner verheirateten Arbeiter im Felde stand, mir teilweise ledige Leute in Dienst zu nehmen, denn die Wohnungen waren durch die Angehörigen der Kriegsteilnehmer besetzt, und der Großgrundbesitz hat sehr zu tun gehabt, seine Wirtschaften in Betrieb zu halten, obgleich er oft nicht wußte, wie er die Ersatz-Arbeiter unterbringen sollte. — Was da dem Staat an pekuniären Opfern geleistet ist in den viereinhalb Kriegsjahren, ist eine Sache für sich. Entlasse ich einen ledigen Arbeiter, so ist mit seinem Eintritt ins Heer jede Verpflichtung des Arbeitgebers erloschen; während bei den verheirateten die Fürsorge für seine Familie dem Arbeitgeber zur Last fällt. — Und trotz des höheren Barlohns der Ledigen ist die Haltung eines solchen wesentlich billiger, als die des verheirateten Arbeiters, denn die „freie Station" eines Menschen stellt sich nur halb so teuer, als die Deputatlieferung für einen Verheirateten. — Wenn ich, wie der Herr Einsender schreibt, nur eine Arbeitskraft benötige, oder auch 2 ledige Arbeitskräfte, so ist dies ja für die Hausfrau des Arbeitgebers eine vermehrte Arbeitslast, aber die Unkosten der Verpflegung sind lange nicht so hoch, als dies bei den großen Wirtschaften der Fall ist, wo der betreffende Unternehmer an der Beköstigung etc. doch auch noch seinen hohen Verdienst haben will. — Wenn meine Angaben nicht richtig wären, würden dann soviele ledige Leute, speziell Kutscher, Gärtner, Handwerker etc. ständig auf Güter gesucht, die bislang verheiratete Leute hatten? — Ja, als das Holz 4,50 Mk. pro Meter, statt jetzt 30 Mk., die Kohlen 1 Mk. pro Zentner, statt 4—5 Mk. (denn von jedem Waggon, den man voll bezahlen muß, ist ein gut Teil gestohlen), die Kuhhaltung 120 Mk. (weil Gras- und Kleesaat billig) statt 360 Mark, der Morgen Ackerland bei billigen Löhnen und Pferdepreisen mit 40 Mark gegen 120 Mark in der Jetztzeit kostete, da kam es nicht so darauf an, ob man einer Familie mehr oder weniger Unterhalt geben mußte! — Jetzt bekomme ich immer häufiger Anfragen von Leuten aus dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet, die seinerzeit aus hiesiger Provinz durch die hohen Barlöhne dorthin gelockt wurden und nun im größten Elend sitzen, ob sie nicht wieder auf ihre alten Kontrakte hier in die Gegend zurückkönnten. — Was haben sie erspart bei den hohen Löhnen im Westen? — Kaum soviel, um sich jetzt wieder eine Kuh, ein Paar Ferkel und Hühner, das notwendige Inventar des verheirateten Landarbeiters kaufen zu können, alles Dinge, die sie s. Zt. besaßen und leichten Herzens veräußerten, ging es doch in die vielgepriesene Industrie, wo das Geld auf der Straße liegen sollte. — Nur traurig, daß durch alle Briefe der Jammer klingt, wie elend Frau und Kinder in dem ungewohnten Großstadtleben geworden sind! — Darum glaube ich doch, daß die meisten ländlichen Arbeiter, besonders die verheirateten, lieber auf die Güter gehen und verstehe den Herrn Einsender nicht, daß er bei seiner leider nur allzu richtigen Behauptung mit den großen Flächen eingefrorener Rüben garnicht an die entlassen werden müssenden Kriegsgefangenen, die zu tausenden auf den Gütern beschäftigt waren, und von denen es hieß, sie würden sofort gegen unsere, in der Gefangenschaft sitzenden Deutschen ausgetauscht hat, gedacht hat! Auch müßte dem Herrn Einsender doch bekannt sein, daß gerade bei Beginn der Hackfruchternte die Grippe in seuchenartiger Weise 3—6 Wochen lang im Landkreise Thorn herrschte, so schwer, daß z. B. auf manchen Gütern kaum soviel Leute zur Arbeit kommen konnten, um das Vieh zu füttern und zu melken! Man frage nur die Herren Aerzte, Gemeindeschwestern und Landfrauen, die täglich die vielen Krankenbesuche machten; ich kann wohl sagen, so elende Menschen, wie im vorigen Herbst habe ich in meinem Leben noch nie auf dem Lande gesehen! Dann setzte Mitte November, grade als die Leute anfingen, wieder arbeiten zu können, plötzlich die große Kälte ein, und gegen solche Zufälle ist jeder Landwirt machtlos! — Aber nicht nur die im Boden eingefrorenen Zuckerrücken, auch die hunderttausende von Zentnern, die, wegen fehlender Waggons liegen bleiben mußten — auch diese enormen Schäden hat der Großgrundbesitz zu tragen, und wie die Abrechnung über die gelieferten, infolge von Streik und Kohlenmangel bei den Fabriken lagernden Rübenmengen sich gestalten werden, steht noch aus! Dies alles sind schwerwiegende Gründe, die Führung der größeren landwirtschaftlichen Betriebe immer schwieriger zu gestalten, denn es dürfte bekannt sein, daß die Einnahmen aus der Zuckerrückenernte ein sehr wichtiger Faktor sind! Die Unkosten steigen täglich. — Wie sollen da Einnahme und Ausgabe in Einklang gebracht werden? — Trotzdem nicht nachzulassen, sondern sorgsam weiter zu wirtschaften, das ist dasjenige, was ich als „vaterländische Pflicht der Landleute" gemeint habe. Es liegt mir auch fern, die Ansichten des Herrn Einsenders „berichtigen" zu wollen, aber sein „Eingesandt" in Nr. 64 gab tatsächlich zu falschen Schlüssen Anlaß, weil er nur vom 1. „Großgrundbesitz", 2. „die anderen" schrieb und in der Jetztzeit muß jedem, zu irrigen Ansichten über die Landwirtschaft beitragenden Artikel entgegengetreten werden, denn die Landwirtschaft ist die Hauptstütze des Vaterlandes und kann garnicht genug gefördert werden, damit die Not in den Städten nicht noch größer wird, als sie schon ist. — Es ist sehr dankenswert, daß sich die Thorner Zeitung so liebenswürdig in den Dienst der guten Sache stellt und uns Landleuten Gelegenheit gibt, uns über wirtschaftliche Fragen auszusprechen. Man kann nie genug lernen und ich stimme Herrn Hackbarth voll und ganz zu, daß es durchaus nötig ist, daß unsere Rechte gewahrt werden müssen!

Cläre Degener, Thornisch-Papau Wpr.

Neueste Nachrichten.

Die deutschen Parteiführer zur Polenfrage.

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

haben. Was jetzt an der deutsch-polnischen Grenze geschieht und von der Entente zugelassen wird, ist eine Schande. Urdeutsche Gebiete werden uns unter dem Vorwande der Zivilisation ohne Friedensschluß entzogen. Unser Hunger wird benutzt, unsere Selbstachtung zu brechen. Es ist schwer zu sagen, was jetzt in der Seele des deutschen Volkes vorgeht.

Weimar, 29. März. (Drahtnachricht). In der Angelegenheit der Landung polnischer Truppen in Danzig hat unter dem 27. März General Foch folgendes Telegramm an General Nudant gesandt:

Da ich noch keine Antwort erhalten habe betreffs des Transports der polnischen Truppen durch Danzig beauftrage ich Sie, um die Lösung der Frage zu beschleunigen, die deutsche Regierung einzuladen, einen Bevollmächtigten nach Spaa zu entsenden, wohin ich geneigt bin, mich in Person zu begeben. Der General von Hammerstein hat gebeten, so schnell wie irgend möglich den Namen des deutschen Bevollmächtigten, der gewählt worden ist, mitzuteilen und ebenso das Datum, an dem er sich nach Spaa begeben haben wird.

Die amerikanische Delegation über die polnischen Absichten auf Danzig.

Paris, 28. März. (Dr.) Die amerikanische Delegation stimmte dem britischen Gesichtspunkte zu, daß der vorgeschlagene Korridor nach Danzig eine gefährliche Bedrohung für den zukünftigen Weltfrieden bilden könnte. Der Völkerbund ist daher vor eine außerordentlich schwierige Lage gestellt.

Angeblicher Bündnisvorschlag Rußlands an Deutschland.

Berlin, 28. März. (Dr.) Der Genfer Korrespondent des „Daily Chronicle" will aus vorzüglicher Quelle erfahren haben, daß die russische Sowjetregierung vor einigen Tagen der Berliner Regierung durch einen unabhängigen Sozialisten Defensivvorschläge gemacht und versprochen habe, Deutschland seine früheren Grenzen im Osten und Westen wieder herzustellen, wenn die deutsche Regierung sich einverstanden erklärt, den Spartakisten ernste politische und sozialistische Konzessionen zu machen und ein Bündnis mit Rußland zu schließen. Dieses Telegramm wird von dem Organ Lloyd Georges an leitender Stelle veröffentlicht. Die Meldung enthält, wie die „Vossische Zeitung" äußert, so starke Unmöglichkeiten und widerspricht der ganzen Politik Lenins zu sehr, so daß sie den Stempel der Unrichtigkeit von vornherein trägt.

Die Lebensmittellieferungen über Holland beginnen.

Amsterdam, 28. März. (Drahtnachricht). Das „Allgemeen Handelsblad" meldet aus Rotterdam: Heute beginnt der Transport der bereits in Rotterdam liegenden Lebensmittel aus assoziierten Ländern nach Deutschland. Es sind bereits 250 000 Kisten kondensierte Milch und 6—7000 Tonnen Speck verladen.

Die Regierung gegen den Sechsstundentag.

Bochum, 28. März. (Drahtnachricht). Der Direktion der deutsch-luxemburgischen Berg- und Hütten-Aktiengesellschaft ist betreffend des Antrages der Arbeiter auf Festsetzung der sechsstündigen Arbeitszeit ein Telegramm der Regierung zugegangen, in dem es heißt, die geforderte Verkürzung der Arbeitszeit sei unmöglich. Hunderttausende von Arbeitern müßten feiern, weil die Betriebe keine Kohlen haben, außerdem könne die Lebensmittelversorgung Deutschlands aus dem Auslande nur durchgeführt werden, wenn wir Kohlen in Zahlung geben, deshalb müsse die Kohlenförderung nicht beeinträchtigt, sondern gesteigert werden.

Ein italienischer Dampfer in die Luft geflogen.

Berlin, 28. März. (Drahtnachricht). Der „Berliner Lokal-Anzeiger" berichtet aus Rotterdam: Aus Venedig wird gemeldet: Der italienische Dampfer „Spiridion", der mit Offizieren und Zivilbeamten nach Pola unterwegs war, ist in die Luft geflogen. 30 Mann sind tot, 30 verwundet.

Zur Lage in Aegypten.

Rotterdam, 28. März. (Drahtnachricht). Dem „Nieuwe Rotterdamsche Courant" zufolge wurde nach dem letzten amtlichen Telegramm aus Aegypten eine Truppenabteilung aus dem Sudan abgeschickt, um Aßnan zu besetzen.

Internationale Arbeiterkonferenz in Washington.

Rotterdam, 28. März. (Drahtnachricht). Dem „Nieuwe Rotterdamsche Courant" wird aus London gemeldet, daß im Oktober in Washington die erste internationale Arbeiterkonferenz stattfinden wird. Es werden ihr ungefähr 200 Arbeitervertreter, Arbeitgeber und Sachverständige beiwohnen.

Für 10 Millionen Mark Wollstoffe beschagnahmt.

Berlin, 28. März. (Dr.) Laut „Berl. Lok.-Anz." aus Plauen sind bei dem Fabrikanten Liebender in Oelsnitz im Voigtland durch den Plaueschen Arbeiterrat Wollstoffe im Werte von 10 Millionen Mark beschlagnahmt worden. Ueber die Angelegenheit ist dem Reichskommissar für Textilware in Berlin Bericht erstattet worden. Dieser hatte die Beschlagnahme der Stoffe gebilligt.

Neubau der Vollbahn Wreschen—Tremessen—Kulno.

Berlin, 28. März. (Drahtnachricht). Wie die „Vossische Zeitung" berichtet, steht der Abschluß der Verhandlungen zwischen Posen und der Warschauer Regierung über den Neubau der Vollbahn Wreschen—Tremessen—Kulno bevor. Präsident Drwenski ist zu diesem Zweck von Posen nach Warschau abgereist.

Abflauen der Streikbewegung in Oberschlesien.

Berlin, 28. März. (Drahtnachricht). Der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" wird berichtet: Trotz der fortgesetzten Hetzarbeit der Spartakisten scheint es, als wenn die oberschlesischen Bergarbeiter diesmal der Streikparole nicht folgen wollten. Der eindringliche Appell der Regierung, die Arbeiter zu intensiverer Arbeitsleistung aufzufordern, scheint von Erfolg begleitet zu sein. Jedenfalls hat die Förderung der Kohlen eine erhebliche Zunahme erfahren. Trotzdem muß immer noch von einer bedeutenden politischen Bewegung im Industriebezirk gesprochen werden, die fortgesetzt die schärfste Beobachtung erheischt.

Am 31. 3. und 1. 4. von 9 Uhr vorm. bis 1 Uhr nachm. finden auf dem Fußartillerie-Schießplatz

Artillerieschießen

am 2. und 3. 4.

Maschinen-Gewehrschießen

statt.

Die über den Schießplatz führenden Wege sind am 3. 3 und 4. 4

gesperrt.

Kommandantur des Fußartillerie-Schießplatzes Thorn.

Bekanntmachung.

Alle Ostern 1919 zur Entlassung kommenden Schüler u Schülerinnen unserer Gemeindeschulen haben sich, soweit von den Klassenlehrern oder Schulleitern nicht etwas anderes angeordnet ist am 31 März d. Js., morgens 8 Uhr in ihren Schulen zu versammeln.

Thorn, den 28. März 1919.

Der Magistrat.
Schuldeputation.

Küchenbetriebsleiterin

stellt sofort das städtische Kriegsspeisehaus, verbunden mit Mittelstandsküche, Bachestraße Nr. 4, ein.

Längere Erfahrung in größeren Küchen ist Bedingung.

Stellenbewerbungen mit Darstellung des Lebenslaufs und Angabe der Gehaltsansprüche werden baldigst an die Speisehausinspektion, hier, Bachestraße 4, erbeten.

Thorn, den 29. März 1919.

Der Magistrat.

Tüchtig. Schmied

(Schirrmeister) stellt ein

Rob. Meinhard, Fischerstraße 4.

Schlosserlehrlinge, Dreherlehrlinge, Kesselschmiedelehrlinge

und

Formerlehrlinge

stellt sofort ein die

Maschinenfabrik Born & Schütze,

Thorn-Mocker

Lehrlinge

für

Schlosserei, Dreherei Gießerei, Tischlerei

stellt ein

Maschinenfabrik u. Eisengießerei

E. Drewitz,

G. m. b. H.

Schlosserlehrling

stellt ein

Rob. Meinhard, Fischerstr. 49.

Wir beabsichtigen Ostern oder früher in den Abteilungen für

Satz und **Druck**

je einen

Lehrling

unter günstigen Bedingungen einzustellen.

Kräftige und gesunde, mit guter Schulbildung ausgestattete Knaben wollen sich melden in der

Geschäftsstelle der Thorner Zeitung

Lehrling

mit guter Schulbildung für die kaufm. Abteilung sucht zum baldigen Antritt

R. Doliva.

Kräftige Jungen

von 14 bis 16 Jahren können sich melden Grüne Radler, Baderstr. 26.

Lehrlinge

für meine Bildhauerei und Kunststeinfabrik werden eingestellt.

A. Irmer.

Bürgergarten.

Sonnabend und Sonntag:

Tanz-Kränzchen.

Anfang Sonnabend 5½ Uhr. Sonntag 3½ Uhr.

Ziegelei-Park.

Sonntag, den 30. März 1919:

Großes Streichkonzert

ausgeführt von der Kapelle des Infanterie-Regiments 21 unter persönlicher Leitung des Korpsführers Sauer.

Anfang 4 Uhr. Eintritt 50 Pfg., Kinder 30 Pfg.

Hochachtungsvoll

Gustav Behrend.

Kaiserhof-Park

Thorn-Schiessplatz.

Jeden Sonntag, nachmittags 4 Uhr:

Unterhaltungs-Musik.

Vortrag. Thema: **Der Zustand der Toten.**

Sonntag, 30. März, nachm 4½ Uhr. Culmer Chaussee 6. Eintritt frei.

Deutschedemokratische Partei

(Jugendgruppe).

Montag, den 31. März, abends 7 Uhr, im „Tivoli“:

Vortrag

des Herrn Musiklehrer Mühlberg:

„Der Volkstanz.“

Anschließend geselliges Zusammensein. Neuanmeldungen werden an diesem Abend entgegengenommen.

Der Vorstand.

Deutscher Volksrat.

Bezirk Culmer Vorstadt

Am Dienstag, den 1. April, pünktl. abends 7 Uhr, im neuen Saale des Viktoria-Parks:

Unterhaltungs-Abend

für die deutschen Familien aller Parteien und Berufe der Culmer Vorstadt.

Herr Rektor Krause wird zur allgemeinen Belehrung einen

Vortrag

über das Thema: „Was muß der Arbeiter- und der Mittelstand von der Einheitsschule wissen?“ halten.

Daran anschließend Musik, Tanz und Theater-Aufführungen der Jugendgruppe des „Vaterländischen Frauenvereins“. Eintritt für Mitglieder frei.

Kommt alle und helft unser Deutschtum stärken.



Albert Zerahn Mellienstraße Nr. 84

Empfehle mein Lager in:

Schmucksachen, sowie Herren- und Damenuhren Wand- und Weckeruhren.

Reparaturen, auch die schwierigsten werden mit aller Sorgfalt schnellstens ausgeführt.

Gesucht

eine tüchtige Kassiererin,

die bereits in größeren Geschäften tätig gewesen, der polnischen Sprache mächtig.

Schriftliche Bewerbungen mit Bild an

Kaufhaus M. S. Leiser.

Dame oder Kriegsinvalide

welche das Aufzeichnen von Inschriften erlernen will, sofort in dauernde Stellung gesucht, auch als Nebenbeschäftigung tageweise.

A. Irmer.

Einige 1000

gebr. Flaschen

¼, ½, ¾ und 1/1 Liter Inhalt (keine Weinflaschen) im ganzen sehr preiswert zu verk. Elisabethstr. 1, II

Gasampeln, Gaslampen, Gaskronen, Gasstrümpfe, Gaszylinder,

sowie sämtliche Ersatzteile preiswert zu haben

Gustav Heyer,

Breitestraße 6 — Fernruf 517.

Café Monopol

Mache ergebenst darauf aufmerksam, dass ich

in der I. Etage

ein

Spielzimmer u. Wein-Nischen

eingerichtet habe.

Großer Saal **Schützenhaus** Großer Saal

Kino :: Varieté

Programm für Sonntag, den 30. d. Mts.:

Das Opfer der Ärztin Drama in 3 Akten	**Flaps gewinnt das grosse Los**
Der Protzenbaron Lustspiel in 3 Akten	sowie das reichhaltige Varietee-Programm.

Von 2 bis 4 Uhr Kindervorstellung

Kaffee Kaiserkrone

Sonntag, den 30. März:

Von 11–1 Uhr:

Matinee (Mittags-Konzert).

Nachmittags ab 3 Uhr:

Künstler-Konzert.



Aha!! Sehen!! Ja, ja!!

Lämmchen

Gerechtestrasse 3 — Gerechtestrasse 3.

Die neuen Attraktionen

ab 1. April:

Jim Deps in seinem urkom. Musikal-Akt	Lola Thomas mod. Jongleur-Balance-Akt.
Gertrud Reuter mod. Vortrags-Künstlerin.	Nessy Crion die reizende Tanzkünstlerin.
Grete Söderholm Berliner Stimmungs-Kanone.	H. Goedicke Universal-Artist.

Bis 31. März 1919:

Sylva Melitta Phantasie-Tänzerin	Elfriede Schall Konzert-Sängerin
Georg Bayro der brillante Humorist	Hauskapelle A. Ruepprecht

Sonntag, den 30. März 1919:

Nachm. 4 Uhr **2 grosse Vorstellungen 2** Abends 7 Uhr

Wein-Abteilung separat.

Tivoli

Sonntag, den 30. März 1919:

Familienkränzchen

Anfang 4 Uhr. Anfang 4 Uhr.

Grünhof. Sonntag, 30. März, ab 4 Uhr:

Konzert und Tanz.

L. V. G. C VI. (I)

Karlchen, Karlchen ärgere Dich nicht
wenn auch der Propeller bricht.
Denn die Tragdecks, s'ist doch wahr
sind nicht zum Pflügen des Flugplatzes da.
Erst bist Du geflogen mit grosser List
und 10 Minuten später lagste im Mist.

Schadenfrohe Kameradschaft.

Stadt-Theater

Sonntag, 30. März, nachm. 3 Uhr: Ermäß. Preise! Zum letzten Male!

„Das Dreimäderlhaus.“

Abends 6½ Uhr: Zum 5. Male!

Das Schwarzwaldmädel.

Dienstag, 1. April, 6½ Uhr: Zum 11. Male!

„Die Faschingsfee.“

Mittwoch, 2. April 6½ Uhr: Benefiz: Karl Walbröhl Außer Abonnement! Neu einstudiert!

„Die lustige Witwe.“

Arbeiter-Rat Thorn

Vollversammlung

am Montag, den 31. März, abends 7 Uhr bei Nikolai, Mauerstraße

Tagesordnung

1. Bericht von der Lebensmittel-Konferenz in Berlin.
2. Bericht von der Räte-Konferenz Danzig
3. Erwerbslosenfürsorge.
4. Verschiedenes.

Der Vollzugsausschuß.

Sitzung

am Dienstag, den 1 April 1919 abends 7 Uhr im Hotel Dylewski

Achtung, Angler!

Die bisher von Herrn Scheffler innegehabte Angelkarte verliert mit dem 31. März 1919 ihre Gültigkeit.

Die vom 1. April 1919 ab geltende

neue Angelkarte

wird schon jetzt in meiner Wohnung ausgegeben.

Nathan Naftaniel

Thorn-Mocker, Ulmenallee 24.

Seradella

zur Saat für Selbstverbraucher hat noch abzugeben

Leibitscher Mühle

Thorn, Coppernicusstraße 14.

Für Liebhaber.

Mehrere Aquarien ca 90 lt. Inhalt Stck. 25.—, 1 heizbares m. Gestell 30 ltr sechseckig. Daselbst sind auch verschied. Zierfischchen zu verkaufen. Talstraße 30, 3 links.

Zwei möblierte Zimmer

oder

ein großes freundliches Zimmer mit oder ohne Pension von Herrn gesucht. Offerten unter A. L. 404 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Dame sucht möbl. Zimmer

evtl Klavierbenutzung. Angeb. unt. G. 395 a. d. Geschäftsstelle d. Ztg.

Verloren

Dienstag Abend auf dem Wege Brückenstraße – Breitestraße nach der Seglerstraße

Skunksmuff.

Wiederbringer erhält eine Belohnung von 100 Mark in bar oder Lebensmittel Schwarzer Adler.

Verloren!

Freitag Abend auf dem Wege Coppernicusstraße — Bromberger Tor — Offizierkasino — Mellierstraße bis Waldstraße einen Skunkskragen. Gegen Belohnung abzugeben Waldstraße 25. 2.

Wo wart Ihr, Ihr drei Schüchternen?

Thorner Zeitung

Nr. 76. Beiblatt. Ostdeutsche Zeitung und Generalanzeiger Sonntag, 30. März 1919

Die Flucht nach Holland.

Durch die Veröffentlichung eines Briefes des früheren Kaisers an den Kronprinzen und eines Briefes des Kronprinzen an Hindenburg versucht die Oppositionspresse nachzuweisen, daß sowohl der frühere Kaiser als auch der Kronprinz nur durch die Verhältnisse gezwungen waren, sich nach Holland zu begeben. Ja, man geht sogar noch weiter und kündet an, daß in der nächsten Zeit noch weitere Enthüllungen über die Vorgänge zwischen dem 9. und dem 11. November erfolgen werden. Es würde sich dann mehr und mehr zeigen, wie von der revolutionären Regierung des Prinzen Max und der Herren Ebert—Haase mit den unsaubersten Mitteln gearbeitet worden sei, um sich die Herrschaft zu erschleichen. Insbesondere wird Ebert angegriffen, der eine private Meinungsäußerung des damaligen Kriegsministers als Grundlage zu einer offiziellen Antwort auf eine offizielle Anfrage des Kronprinzen über das Verbleiben auf seinem Posten benutzt habe. Inzwischen hat General Scheuch selbst eine Erklärung abgegeben, die in aller Deutlichkeit besagt, daß die entscheidende Unterredung zwischen ihm und Ebert einen durchaus amtlichen Charakter getragen habe. Durch diese Stellungnahme des damaligen Kriegsministers stürzten die Angriffe, die sich gegen den jetzigen Reichspräsidenten, richteten, in sich zusammen. Er hat also nicht mit den „unsaubersten Mitteln" gearbeitet sondern nur, wie es ihm die Verantwortung vor dem eigenen Gewissen und die Verantwortung vor dem Volke gebot. Nach Lage der Dinge war es einfach eine Unmöglichkeit, daß der Kronprinz auf seinem Pasten als Armeeführer verbleiben konnte. Etwas anderes ist aber, ob es nötig war, daß der Kaiser sowohl als auch der Kronprinz nach Holland flohen. Und keine Veröffentlichung, von welcher Seite sie bisher auch kam, hat beweisen können, daß diese Flucht eine Notwendigkeit war. Aus dem ganzen Verlauf der Revolution geht klar hervor, daß sich die Hohenzollern ruhig und ungefährdet in Deutschland hätten aufhalten können. Es liegt dem deutschen Volke nicht, der Welt ein Schauspiel wie das der Hinrichtung Ludwigs XVI. zu geben. Aus der Veröffentlichung dieser Briefe kann man nun aber keineswegs schließen, daß der Kaiser wie der Kronprinz durch den Prinzen Max irregeführt worden seien, und man kann nicht, wie es kürzlich Graf Westarp tat, die Art, wie man Wilhelm II. zum Fortgang aus Deutschland veranlaßt hat, als Verrat bezeichnen. Was den Brief des Kronprinzen anbetrifft, so ist er herzlich belanglos. Und uns kann heute seine Aeußerung nicht mehr sonderlich aufregen, daß er innerpolitisch der letzte gewesen sei, der sich einem freiheitlichen Ausbau unseres Staatswesens verschlossen hätte.

Wenn jetzt über die Flucht nach Holland noch neues Material veröffentlicht werden soll, so soll uns das nur recht sein. Wir haben garkein Interesse daran, daß irgendwelche Irrtümer über diesen Vorgang entstehen, und wir hoffen, daß der zu errichtende Staatsgerichtshof den Dingen jegliche Dunkelheit nimmt und klarstellt, was klargestellt werden muß.

Spartakistische Aufforderung zum Meineid.

Für die Wahlen zum Arbeiterrat in Chemnitz hatte der Spartakusbund auf seine Liste einige Soldaten der Sicherheitstruppe gesetzt, die wenige Stunden vorher auf folgende Eidesformel vereidigt waren:

„Ich schwöre nach reiflicher Ueberlegung, daß ich während meiner Zugehörigkeit zur Sicherheitstruppe der gegenwärtigen und jeder durch die Volkskammer des Freistaates Sachsen bestätigten Regierung unbedingten Gehorsam leisten, Ruhe und Ordnung in ihrem Dienst aufrechterhalten, Untreue und Nachteil von ihr abwenden, sowie alle im Dienstvertrage eingegangenen Verpflichtungen gewissenhaft erfüllen will."

Diesen Eid leisteten auch die Spartakisten, obwohl sie täglich öffentlich zum Sturz, ja zur gewaltsamen Beseitigung der Regierung aufforderten! Der Aufforderung des Vertreters des Ministeriums, den Eid zu unterlassen, wenn sie ihn nicht mit gutem Gewissen leisten könnten, leisteten sie nach dem „Vorwärts" keine Folge. Als dann ihre Kameraden aus Reinlichkeitsgründen die Beseitigung dieser Gesinnungslumpen forderten, erklärte Spartakist Meier laut „Chemnitzer Volksstimme":

„Im übrigen hat es ja mit einem solchen Eid nichts weiter auf sich, den kann man als Kommunist ruhig leisten."

Und ein anderer Spartakist erklärte: „Ich werde die neue Regierung mit meiner Person schützen, aber wenn wir als Kommunisten stark genug sind, werden wir die Regierung stürzen. Den Eid kann man ruhig leisten, denn damit braucht man es ja nicht genau zu nehmen!"

Wie der „Vorwärts" weiter mitteilt, betreiben die Spartakisten die Aufforderung zum Meineid ganz systematisch, wie aus einem Protokoll hervorgeht, das jetzt bekannt wird. Danach sagte in der Vollsitzung des Arbeiter- und Soldatenrats Pirna am 10. März der dortige Führer der Spartakisten und Adlatus von Otto Rühle, ein gewisser Gewerkschaftsbeamter Kimmich folgendes:

„Werbeplakate für den Grenzschutz werden wir nicht dulden, weil das dem Selbstbestimmungsrecht der Soldaten widerspricht. (!) Was die Vereidigung der Sicherheitstruppen anbetrifft, so will das Generalkommando auf die nicht verzichten. Infolgedessen empfehlen wir, die geforderte Verpflichtung ruhig einzugehen, denn damit ist ja noch nicht gesagt, daß ein derartiger Eid gehalten werden braucht. Im Gegenteil! Ich setze das Vertrauen in die Soldaten, daß sie gegebenenfalls von ganz allein das Richtige zu finden und danach zu handeln wissen . . ."

Aus Stadt und Land.

Thorn, 29 März 1919.

Kriegsplauderei.

Die vorläufige Revolutionsregierung ist nun auch in Preußen durch eine gesetzmäßige Volksregierung abgelöst worden. Damit sind wir wieder einen Schritt weitergekommen auf dem Wege, der von der Revolution zur ruhigen Weiterentwicklung führen soll, und der die neuen Zustände im größten deutschen Gliedstaate in Preußen sichert. Der Ministerpräsident Hirsch gab offen zu, daß man nicht alles vom alten Preußen über Bord werfen dürfe, nur weil es alt sei. Der schlichte Geist ernster Pflichterfüllung und nüchterner Sachlichkeit muß auch im neuen Staat lebendig werden, in dem freilich kein Raum mehr ist für enges Kastenwesen und für blinden Autoritätsglauben. Nach Lage unserer ganzen Zustände war es natürlich nicht möglich, ein umfassendes Regierungsprogramm zu geben, nur die Forderungen des Augenblicks konnten in aller Deutlichkeit aufgestellt werden. Einiges davon sei hier genannt: Schutz der Grenze nach außen, Frieden im Innern, Entwicklung zum deutschen Einheitsgedanken und als besonders wichtig die demokratische Verwaltungsreform nach den Grundsätzen der Einheitlichkeit und Einfachheit. Der Landrat ist nicht mehr Despot sondern Vertrauensmann. Nötig ist der Ausbau der Selbstverwaltung, nötig ist die Kommunalisierung der dafür reifen Betriebe (Gas-, Wasser-, Elektrizitätswerke). Schwere Sorgen machen uns unsere Finanzen. Mit Ueberschüssen der Verkehrseinrichtungen können wir in den nächsten Jahren nicht rechnen. Eine organische Neuordnung des Steuerwesens muß durchgeführt werden. Die Steuermoral bedarf der Festigung, und leider brauchen wir schärfere Strafen für diejenigen, die sich ihren steuerlichen Verpflichtungen entziehen möchten. Es ist ungemein schwierig, einen Ueberblick über die preußische Finanzlage zu geben, sowie über ihre zukünftige Entwicklung, da das steuerliche Verhältnis zum Reich und zu den Gemeinden noch nicht festgestellt ist. In vielen Fällen wird ein Ausgleich stattfinden müssen, der Staat wird nicht darum herumkommen, gewisse Gemeindelasten zu übernehmen.

Unsere ganze Sorge gilt unserm Nachwuchs, der es einmal besser haben soll. Das neu geschaffene Wohlfahrtsministerium wird sich vor allem mit der Wohnungsreform und mit der öffentlichen Gesundheitspflege zu befassen haben. Ungemein groß sind auch die Aufgaben auf dem Gebiete des Schulwesens. Das viel gesprochene Wort „Freie Bahn dem Tüchtigen!" muß nun endlich Wahrheit werden, und es wird Wahrheit. Das Ziel aller zu treffenden Maßnahmen ist die Einheitsschule. Mit dem Abbau der Vorschulen wird sofort begonnen. Bis zur endgültigen Regelung durch ein Schulgesetz werden Simultanschulen geschaffen. Weiter ist bis zur endgültigen Regelung dieser Angelegenheit der Religionsunterricht wahlfrei. Politische und religiöse Duldsamkeit ist in den Schulen oberstes Gesetz. Nur der Staat hat die Schulaufsicht auszuüben, die Schulleitung kann nur kollegial gedacht sein. Das Einjährigen-Freiwilligen-System ist sofort aufzuheben. Allen Lehrern stehen die Universitäten offen. Das Staatsministerium wird sich mit dem Volkshochschulwesen besonders befassen. Das Verhältnis zwischen Staat und Kirche wird in Hinsicht auf die staatsrechtliche und finanzielle Lage im Wege der Vereinbarung gelöst werden, mit dem Endziel beiderseitiger Selbständigkeit.

Von Bedeutung waren noch die Leitsätze über den wirtschaftlichen Wiederaufbau Preußens. Die erhöhte Bedeutung der Landwirtschaft in der jetzigen Zeit wurde voll anerkannt, und die Hebung der Produktion durch verschiedene Mittel, Bodenverbesserung, Schaffung von Wirtschaftseinheiten, als wichtigste Aufgabe hervorgehoben. Nötig ist der Ausbau unseres Verkehrswesens, unumgänglich nötig die Wiederaufrichtung unserer Industrie, die geschehen kann, wenn Oberschlesien und das Saarrevier Bestandteile Preußens bleiben.

Vorbedingung zur Durchführung des gesamten Regierungsprogramms ist aber Arbeit, Ordnung und die Achtung vor den Gesetzen der demokratischen Republik. Die Regierung ist entschlossen, allen Strömungen, die sich gegen diese Vorbedingungen wenden, wirksam zu begegnen. Die Mehrheit des preußischen Volkes wird die Volksregierung darin sicherlich unterstützen. Außer diesen genannten Vorbedingungen brauchen wir aber noch eine im besonderen, und das ist ein Friede der Gerechtigkeit. Wenn wir den nicht erlangen können, werden alle Regierungsprogramme Worte bleiben, alle Pläne werden zusammenstürzen wie Kartenhäuser, und alle Arbeit am Wiederaufbau bleibt nutzlos und vergebliches Bemühen.

Zu dem Gerechtigkeitsfrieden gehört als unablösbarer Bestandteil die Erhaltung der Ostmark für das deutsche Reich. Unter keinen Umständen darf von dem deutschen Boden im Osten auch nur ein Fußbreit losgerissen werden. Das ist die Forderung, die den Feinden aus hunderten von Protestversammlungen im bedrohten Osten entgegentönt. Auch Thorn und Umgebung hat sich den Kundgebungen dieser Art angeschlossen, und die deutsche Waffenstillstandskommission in Spaa hat ihre Uebereinstimmung mit diesen Willensäußerungen bekundet. Hier darf es kein Zurück geben, mag der Feind auch mit dem Abbruch des Waffenstillstandes drohen. Er hat uns durch seine allem Recht und aller Menschlichkeit Hohn sprechendes Verhalten soweit gebracht, daß uns keine Drohung mehr zu schrecken vermag. Tue er, was er nicht lassen kann, aber verlange er nicht von uns, daß wir die Verbrechen, die er an uns verübt, gutheißen und als angeblich verdiente Strafe demütig hinnehmen.

Graudenz. Belohnung. Dem Polizeiinspektor Vogel in Graudenz ist vom Regierungspräsidenten in Marienwerder für seine Mitwirkung bei der Ermittelung des Mörders und Wilddiebes Franz Kleinschmidt, der bekanntlich die Tucheler Heide unsicher gemacht und mehrere Förster erschossen hatte, eine Belohnung von 1000 Mark bewilligt und bereits überwiesen worden.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 30. März 1919.

Altstädt. evangel Kirche Vormittags 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Lic. Freytag. Vorm. 11½ Uhr: Kinder-Gottesdienst. Derselbe. Nachm. 6 Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Jacobi. Prüfung der Konfirmanden und Kirchenvisitation. Kollekte zur Verfügung der Provinzialsynode für die bedürftigen Gemeinden der Provinz. — Mittwoch den 2. April nachm. 4 Uhr: Versammlung der Frauenhilfe in der Gewerbeschule.

Neustädt. evangel. Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Superintendent Waubke. (Kollekte zur Verfügung der Provinzialsynode für die bedürftigen Gemeinden der Provinz.)

Garnisonkirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Divisionspfarrer Salzsieder. Vorm. 11 Uhr: Kinder-Gottesdienst. Derselbe.

Reformierte Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst Herr Pfarrer Arndt.

Evangelisch-lutherische Kirche (Bachestraße). Vorm. 9½ Uhr: Predigt-Gottesdienst mit Abendmahl. Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Herr Pastor Wohlgemuth.

St Georgenkirche. Vorm 9½ Uhr: Einsegnung der Konfirmanden. Herr Pfarrer Heuer. Der Kindergottesdienst fällt aus. Nachm. 5 Uhr Gottesdienst. Herr Pfarrer Johst. Kollekte für die bedürftigen Gemeinden der Provinz.

Gemeinschaft für entsch. Christentum, Baderstraße 28. Hof-Eingang. Evangelisations-Versammlungen jeden Sonn- und Feiertag nachmittags 4½ Uhr, Bibelstunden, jeden Dienstag u. Donnerstag abds.

Baptistengemeinde (Heppnerstraße). Vorm. 9½ Uhr: Gebetstunde. Vorm. 10 Uhr: Predigt. Herr Pred. Wesser. Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst und Bibelklasse. Nachm. 3 Uhr: Predigt. Nachm. 5 Uhr: Gemeindestunde. Abends 6½ Uhr: Jugendverein. — Mittwoch abends 7 Uhr: Bibelstunde. Herr Pred. Wesser.

Thorner ev.-kirchl Blaukreuz-Verein. Nachm. 3 Uhr: Versammlung in der Aula der Mädchen-Mittelschule, Gerechtestr. 4, Eingang Gerstenstraße. Jedermann willkommen.

Christlicher Verein junger Männer, Tuchmacherstr. 1. Nachm. 4 Uhr: Versammlung.

Katholischer Militärgottesdienst.

St. Johannes Garnisonkirche Seglerstraße. Vorm. 8¼ Uhr: Militär-Gottesdienst. Beichtgelegenheit: am Sonnabend ab 5 Uhr und am Sonntag ab 7½ Uhr früh.

Persönliches von Peter Altenberg.

Nun ist Peter Altenberg gestorben. Seine unendlich zarte Dichtkunst, die letzten Endes nichts anderes war, als die feinste Verästelung der menschlichen Seele, gehört der deutschen Literatur. Seine Persönlichkeit aber, seine rein menschliche Eigenart wurzelt so sehr im Wienerischen, ist so innig mit der Stadt des Cafehauses verknüpft, daß sie, aus diesem Rahmen geschält, garnicht denkbar wäre. Der künstlerische Lebensweg des Peter Altenberg hat wenig Stationen. Von seinem ersten, schönsten und reinsten Buche „Wie ich es sehe", bis hinauf zu den von früher Greisenhaftigkeit angeblaßten letzten Worten seines Schrifttums, haben sich nicht viele Wendungen und Wandlungen eingestellt. Immer wieder war das Geheimnis seines künstlerischen Wesens das aufmerksame, hellhörige Beobachten der feinsten Seelenschwingungen; wie eine Seismograph registrierte er die leisesten Erschütterungen des seelischen Bebens im Menschen, immer wieder war es die trunkene, in eine unendlich zarte und süße Verliebtheit zerfließende Verehrung, ja Anbetung der Frau, war es das zarteste und keuscheste Erbarmen mit Kindern, Einsamen und Hilfesuchenden, die in knappster Form und oft wahrhaft dichterischer Verklärung das Um u. Auf seiner in musikalischer Prosa in aufleuchtenden kleinen Miniaturen ausmachte. In seinem halbvergessenen Buche „Ashantee" hat seine allem Primitivem zugewandte Art sich in wahrhaft wundervoller Weise an das Innenleben schwarzer Stämme angeschmiegt. Für die Art seiner persönlichen Weltbetrachtung mag eine Stelle bezeichnend sein, die in dem ersten Buche „Wie ich es sehe", zu finden ist. Kaum zwei Zeilen, und doch eine lyrische, fast aristokratische Weltanschauung: „Wem gehört die Alpenwiese? Dem Hias, der sie bewirtschaftet oder dem Wanderer, der sie empfindet?" Peter Altenberg ist künstlerisch bis zu seinem letzten Lebensjahre, dem 59., ein Junger geblieben. Die Jungen erhoben ihn auf den Schild, die Philister mäkelten an ihm herum. Für die Wiener aber war er nicht der Peter Altenberg, für sie war er der Peter schlechtweg. Man zitierte nicht Peter Altenberg, man zitierte die Anfangsbuchstaben P. A. Unter diesen beiden Namen Peter und P. A. ist er ein Stück Wiener Geschichte geworden. Ein Anekdotenkranz von unerschöpflicher Fülle wurde um seine Person gewoben. Menschen, die nie eine Zeile von ihm gelesen hatten, erkannten ihn, wenn er über den Graben ging: barhäuptig, in Sandalen, von einem breiten, aus besten englischem Stoff geschneiderten, auf äußerste Zweckmäßigkeit bedachten Anzug umhüllt. Dieser letzte Wiener Bohemien hat nie in einer Wohnung gewohnt. Die wenigen Stunden seines Schlafes verbrachte er in Hotels, in denen er oft 2—3 Jahre getreuer Stammgast war; und es waren nicht immer die saubersten Hotels, in denen er sich einmietete. Tags über fand man ihn in den Cafehäusern, und es gibt deren etliche in Wien, die dadurch berühmt wurden, weil man dort P. A. sehen konnte. Im Sommer ließ er sich gerne an dem von der Großstadt nicht fernen Alpen-Dorado, dem Semmering, nieder. Man sagt, er habe dort nicht einen Heller für Miete und Essen gezahlt, denn er war neben den schneebedeckten Bergen und reinen vielleicht die stärkste Anziehungskraft der Semmeringhotels. Oft kamen Reisende mit der Südbahn, die am Bahnhof dem Hotelportier die Frage zuwarfen: „Ist der Peter heute draußen?" So, wie man etwa in einer Menagerie den Wärter fragt, ob irgend ein seltenes Exemplar zu besichtigen ist. Peter war aber immer draußen, und so verschaffte er dem Semmering stets neue Gäste. Peter hatte nie Geld, obwohl es zum guten Ton gehörte, daß, wer immer es sich leisten konnte, ihm eine kleine Monatsrente auswarf. Er bekam am Ersten des Monats eine Serie von Postanweisungen, von deren Ertrag ganze Familien hätten leben können. Und er sandte all diese Gelder mit der Freude eines Kindes, das sich an Hamsterdingen erquickt, sofort an sein Bankkonto, um sogleich den nächstbesten mit jammervoller Miene um 10 Kronen anzupumpen, denn, „der arme, arme Peter hat nichts zu essen!" Wenn er mit schönen Frauen der Wiener Gesellschaft im Schönbrunner Garten spazieren ging, geschah es zu wiederholten Malen, daß er Kinder an sich heranwinkte, ihnen leuchtende Luftballons und glitzerndes Zuckerwerk durch die Händler verabreichen ließ und dann die schönen Frauen mit einer unerhört selbstverständlichen Geste zum Bezahlen einlud. Eine Zeitlang fertigte er selbst Halsketten aus Holzperlen an und hausierte damit nachts durch die Wiener Cafes. Es gehörte zur Lebensart, eine P. A.-Kette zu besitzen, und die feingeschnitzten, auf dünne Seidenfäden aufgereihten P. A.-Perlen standen bald höher im Kurs, als manche kleine Kette aus solidem Gold. Einmal predigte Peter, der Fanatiker einer hygienischen Lebensweise, die Wichtigkeit des Stoffwechsels. Tamarinden-Extrakt war das Aeußerste, das Letzte, das Herrlichste. Und ganz Wien schwor damals auf Tamarinden. Ueberhaupt, P. A. lebte nur in Superlativen. Jedes Kind, das er sah, war das Prächtigste, jede Frau, der er begegnete, die Vollendetste; in alle Frauen, und alle Kinder, die je in seiner lärmenden Einsamkeit ihm nahe standen, gingen beglückt und gerührt, beschenkt mit einem seiner Bücher und noch mehr bereichert durch eines seiner Worte, welches er für sie geprägt, von ihm. Die Wiener Frauen, die frühreifen Mädchen und ganz ahnungslose Kinder haben an ihrem Dichter viel verloren. Sie haben den Menschen verloren, der den Schlüssel zu ihren tiefsten und zartesten Geheimnissen besaß. Einen Dichter, der oft ins Artistische, ins Gewollt-Verstiegene abirrte, aber doch immer der Dichter und der Weise geblieben ist, der die Frauen kannte und die Kinder, die Musik des Kosmos und das Rauschen der Weltseele.

Als das Glück kam.

Erzählung von Th. Randal.

(Nachdruck verboten.)

Sie hatte viel Sorgen gehabt und wenig Freuden. Früh schon hatte sie ihren Mann verloren, den guten, treuen Mann, und war mit ihrem kleinen Mädchen allein zurückgeblieben; ohne eine männliche Stütze mußte sie sich durchs Leben kämpfen. Kummer und Entbehrung standen seitdem auf dem täglichen Programm, und düster sah es aus, wohin sie sich auch wandte. Und dennoch zweifelte sie in all dieser Trübnis nicht eine Sekunde daran, daß das Glück doch auch zu ihr noch einmal kommen werde.

Ihre kleine Tochter wuchs heran unter dem Druck der Erfahrung, was es heißt, arm zu sein. Die Mutter hatte sie in eine gute Schule gegeben, und da war sie gar oft die Zielscheibe höhnischer, verächtlicher Bemerkungen ihrer Gefährtinnen.

Denn ihre Kleider waren zwar sauber, doch geflickt, und ihr Frühstück zwar hinreichend, doch ärmlich. Oft schwebte ihr eine heftige Antwort auf den Lippen, wenn die andern sie verhöhnten, doch dann tauchte vor ihrem Inneren ein mildes, leidendes Frauenantlitz auf — das Bild ihrer geliebten Mutter — und sie schwieg. Vera verließ die Schule und sollte sich nun mit eigener Kraft durch's Leben kämpfen. Mit reichen Kenntnissen und guten Fähigkeiten ausgestattet, bekam sie eine Stelle als Erzieherin in einer Familie. Doch auch hier mußte sie manche Demütigung ertragen. Ihre Briefe an ihre Mutter atmeten oft tiefe Schwermut, so sehr sie sich auch bemühte, ihr möglichst froh zu erscheinen.

Doch die Mutter hielt fest an ihrer Hoffnung. „Glaube mir, meine Vera, das Glück kommt, es kommt für uns beide. Verliere nur nicht den Mut!“ schrieb sie an die Tochter.

Aber die brave Frau war im Laufe der Jahre schwächer und schwächer geworden, und nun erkrankte sie, und Vera kam heim, um sie zu pflegen. Sie fand die Mutter gelähmt. Verzweifelt warf sie sich vor ihrem Bett nieder und weinte bitterlich.

Doch die Mutter lächelte nur matt, schaute mit ihren milden blauen Augen an Vera vorüber in die Luft und flüsterte: „Mut, meine Tochter, noch kann das Glück kommen!“

„Das Glück?“ Vera lächelte bitter. Würde es kommen?

Vera gelang es, sich einige Schülerinnen zu verschaffen, die sie im Hause der Mutter unterrichtete. Groß waren ihre Einnahmen nicht, doch das Dach über dem Kopf, das Essen und ärztliche Hilfe konnte sie schaffen, und damit mußte sie sich begnügen. Wenn sie keine Stunden gab, saß sie am Bett der Mutter und las vor. Sie schmückte ihr das Zimmer mit Blumen und war bemüht, mit Kummer im Herzen das traurige Dasein ihrer geliebten Mutter so licht und heiter wie möglich zu gestalten. Sich selbst versagte sie jede Freude. Und doch kam niemals eine Klage über ihre Lippen.

So war sie zwanzig Jahre alt geworden.

Dr. Walter, der stattliche blonde Arzt mit den freundlichen blauen Augen, kam täglich, um nach der Mutter zu sehen. Wenn er ging, blieb er stets noch einige Minuten im Vorzimmer, wohin Vera ihn begleitete. Er ergriff ihre Hand und sah ihr dann mitleidig in die großen, traurigen Augen.

„Sie sind sicher übermüdet, armes Kind!“ sagte er freundlich. „Dieses beständige Wachen macht Sie bleich und mager. Wollen Sie nicht einmal ausgehen. Ich würde inzwischen bei Ihrer Mutter bleiben.“

Müde schüttelte Vera den Kopf, und ein feines Rot färbte ihre bleichen Wangen.

„Danke, Herr Doktor“, erwiderte sie, „Sie sind gar zu gütig, aber ich möchte meine Mutter nicht verlassen.“ Nochmals drückte er ihre Hand, nickte und ging.

Die Kräfte der Mutter schwanden immer mehr dahin, und eines Tages bat der Arzt Vera in das Nebenzimmer, nachdem er der Kranken seinen Besuch gemacht hatte. Sie war nun seit einem Jahre siech, und während der ganzen Zeit hatte Vera Tag und Nacht unermüdlich an ihrem Bett gewacht, sich stets nur wenige Stunden Schlaf gönnend. Als der Arzt nun mit ihr allein sprechen wollte, begriff sie sofort, was das bedeutete, und es war ihr, als verlasse sie nun plötzlich all ihre Kraft und all ihr Mut. Unfähig, sich aufrecht zu halten, sank sie in einen Stuhl und verbarg das Gesicht in den Händen. Der Arzt trat zu ihr, nahm ihre Hände in die seinen und sagte mild: „Mein liebes, liebes Kind, Sie wissen, was ich Ihnen sagen will, zum Teil wenigstens: Ihre Mutter wird nur noch wenige Stunden unter ihren irdischen Qualen zu leiden haben. — Weinen Sie nicht, Kind, es ist so am besten. Aber was Sie vielleicht nicht wissen, ist, daß ich Ihre duldsame kleine Seele liebe, die so ergeben das schwere Kreuz trug, und daß ich nichts inniger wünsche, als Ihnen eine ruhige, lichte Zukunft zu bereiten. Sag' — Vera, darf ich?“

Er hatte sie vom Stuhl gehoben und drückte sie nun an sein Herz — denn er hatte ihre stumme Antwort in den großen, tränenerfüllten Augen gelesen.

Arm in Arm gingen sie zu der kranken Mutter hinein und sanken vor ihrem Bett in die Knie.

Die alte Frau lag so still in ihren weißen Kissen. Ein heller Sonnenschein tanzte auf der weißen Decke, und ein Waldblumenstrauß verbreitete einen frischen Duft im Zimmer.

„Gib uns deinen Segen, liebe Mutter!“ bat der Doktor.

„Ja, ja!“ flüsterte die Kranke. Plötzlich breitete sich ein verklärter Glanz über ihre milden Züge, ihre Augen lächelten, und leise, fast lautlos flüsterte sie:

„Siehst du, Vera, siehst du, mein liebes Kind, das Glück kam doch noch zum Schluß, kam — zu uns — beiden! —“

Der kluge Hund.

Skizze von Peter Norren.

(Nachdruck verboten.)

Nicht weit von meinem Ziel in dunkler Nacht von einem heftigen Unwetter überrascht, so erzählt ein schwedischer Naturforscher, flüchtete ich mich in die Herberge des ersten besten Dorfes, das sich auf meinem Wege fand. Der Tod eines etwas mageren Huhns, das für mein Abendessen bestimmt wurde, war die nächste Folge dieses unerwarteten Besuches. Die Köchin steckte den Braten an den Spieß und suchte einen kurzbeinigen Hund zu packen, den sie, nachdem ihr dies gelungen, in das Tretrad sperrte, das den Spieß in drehende Bewegung setzen wollte.

Der Hund aber weigerte sich hartnäckig, die ihm auferlegte Arbeit auszuführen; weder Liebkosungen noch Drohungen, selbst Schläge konnten ihn nicht dazu bewegen. So viel Hartnäckigkeit, Entschiedenheit und Mut lenkten meine Aufmerksamkeit auf das Tier, und ich fragte den Wirt, ob der arme Hund zum erstenmal den Bratspieß drehe.

„Der arme Hund!“ antwortete man mir in ebenso verdrießlichem als spöttischem Tone. „Wenn Sie ihn bedauern, mein Herr, so ist das Ihre Sache; er verdient es aber wirklich nicht, denn jeden Tag erneuern sich diese Szenen. Wissen Sie, weshalb der Köter jetzt den Spieß nicht drehen will? Weil er sich in seinem Kopfe den Plan zurechtgelegt hat, daß er und sein Kamerad sich zu gleichen Teilen in die Arbeit des Bratspießdrehens teilen müßten. In der Tat erinnere ich mich jetzt, daß er zuletzt gearbeitet hat; nun weiß er, daß gegenwärtig nicht an ihm die Reihe ist.“

Eine ganze Welt lag für mich in diesen letzten Worten; eine Menge Gedanken stürmte auf mich ein. Auf meine Bitte ging ein Knecht aus's Haus, den andern Hund herbeizuholen. Dieser zeigte eine musterhafte Folgsamkeit. Die Trommel des Tretrades nahm ihn auf, und er würde sicher das Geschäft des Bratspießdrehens zu Ende geführt haben, wenn ich nicht, um meine Erfahrungen zu bereichern, gebeten hätte, ihn nach einiger Zeit fortzunehmen, damit sein störrischer Kamerad sich einer neuen Probe unterzöge.

Und siehe da! Der störrische Hund gehorchte diesmal, indem nun wirklich an ihn die Reihe gekommen war, auf den ersten Wink der Köchin und schlüpfte, ohne Schwierigkeiten zu machen, in das Tretrad. Er arbeitete in demselben so munter, wie ein Eichhörnchen in seinem Käfig.

Unser innerstes Denken.

Von geistreichen Männern und erfahrenen Seelenforschern ist schon öfters die Frage erörtert worden: wieviel von unserem innersten, tiefsten Seelenleben, von unserem Denken überhaupt uns selbst gehören, aus uns selbst geboren sein mag. Die Antwort ist nicht so leicht zu geben. Von unserer Umgebung, aus dem Verkehr mit unseren Bekannten und aus den Büchern und Zeitungen, die wir lesen, strömen auf uns so große Mengen von Gedanken ein, daß wir kaum das fremde Gut von unserem eigenen auseinanderhalten können. Es ergeht uns immer und immer wieder wie jenen Komponisten, denen man den Vorwurf macht, daß die Themen und Melodien, die sie geschaffen, schon von anderen komponiert worden seien. Die meisten dieser Männer aber fühlen sich in ihrem Herzen völlig unschuldig. Diese Melodien waren ihnen eingefallen, sie hielten sie in aller Ehrlichkeit für ihre eigenen.

Aber aus unserem Gefühlsleben, aus unseren Neigungen und Trieben strömen unserem Geiste viele Gedanken zu, die uns allein gehören, die wir denken, die wir gewissermaßen fühlen. Und weil sie unser ureigen sind, weil wir sie mit niemand teilen, sie nicht aussprechen und sie in uns verschließen, meinen wir, daß sie auch niemals den Weg nach außen finden und ohne jeden Einfluß auf andere bleiben müssen. Diese Anschauung ist jedoch in so mancher Hinsicht nicht ganz richtig. Es gibt Gedanken, die aus uns auf andere überströmen, auch wenn wir sie noch so sorgfältig in uns verschließen. Es gibt Gedanken, die aus uns herausstrahlen, auch wenn wir es nicht wollen. Denn das, was wir mit uns selbst in unserem Herzen ausmachen, übt den stärksten Einfluß auf unsere Handlungen aus. Man sagt manchmal von einem Menschen: „Er spricht und beträgt sich so, als ob er ein schlechtes Gewissen hätte.“ In seinem Verhalten mag nun in der Tat unbewußt und ungewollt sich eine Scheu, eine Vorsicht ausdrücken, die der Beobachter sofort wahrnimmt. Wie leicht wir unbewußt unser Denken und Fühlen verraten, sieht man schon aus der Stimmung, in der wir uns zeitweilig befinden. Unsere gute und unsere schlechte Laune erzählen anderen viel mehr, als wir ahnen.

Aber unser innerstes Denken, unser Verhältnis zu den Menschen enthüllt sich auch in ganz anderer Weise. Die Gedanken des Mißtrauens, der Gegnerschaft, des Hasses finden ungewollt, ja gegen das stärkste Wollen ebenso ihren Ausdruck im Verhalten wie die Gedanken des Vertrauens und der Sympathie. Verstellung vermag nur eine beschränkte Zeit vorzuhalten. In unserer Seele liegt ein starkes Ahnungsvermögen; was unseren beobachtenden Augen entgeht, das drängt sich unserem Fühlen auf. Wer nur ein wenig Menschenkenntnis besitzt, läßt sich weder durch ein freundliches Lächeln, noch durch den biederen Ton längere Zeit täuschen. Wir durchschauen doch allmählich das Spiel und wissen, wie wenig gewisse Äußerlichkeiten zu besagen haben.

Nein, Gedanken, die in uns leben, können wir nicht auf die Dauer verbergen. Sie strahlen aus uns heraus, sie brechen hervor und werden Herrscher unseres Wesens und unseres Betragens. Darum müssen wir uns mit aller Willenskraft überwinden, wenn die Schatten des Mißtrauens und der Feindseligkeit uns überfallen. Wir müssen optimistisch denken; wir müssen uns bemühen, Menschen und Verhältnisse in freundlichem Licht zu betrachten. Aus unserem Wesen strömen dann freundliche Gedanken, und ungesucht, ungezwungen finden wir jene Sympathie und jenes Vertrauen, das wir als ein köstliches Gut so sehr erstreben.

Vom Jahrmarkt des Lebens

Urteile getreuer Nachbarn. Gibt jemand viel für wohltätige Zwecke, so tut er es, um sich zu brüsten; gibt er nichts, so ist er ein Geizhals. — Ist jemand arm, so versteht er eben nicht zu wirtschaften; ist er reich, so weiß man noch nicht, ob alles ehrlich erworben. — Ist jemand fromm, so nennt man ihn Heuchler; denkt er frei über Religion, so ist er ein arger Sünder. — Hat er Herz und Gemüt, so schilt man ihn weichlich; hat er beides nicht, so bleibt er der kalte Egoist. — Stirbt er jung, so findet man es schade um das vielversprechende Talent; wird er alt, so hat er sich überlebt. — Ist jemand pünktlich, so nennt man ihn kleinlich; nimmt er das Leben leichter, dann ist er ein Windhund. — Sagt jemand unverblümt die Wahrheit, so hat er keine Lebensart; kleidet er sie liebenswürdig ein, so ist er ein Schmeichler. — Zieht jemand die Einsamkeit vor, so ist er ein Sonderling; sucht er Menschen, so ist er kein selbständiger Charakter. — Hat jemand Erfolg, so ist das Glück; hat er jedoch Unglück, so ist das seine Schuld. — Will jemand vorwärts kommen im Beruf, so ist er ein Streber; läßt er sich Zeit, so hat er kein Rückgrat.

Aus alten Zeiten.

Luxus von ehemals. Die Schürze war in früheren Zeiten eine Zierde der Frauenwelt und gleichzeitig ein Gegenstand des Luxus. Die ehrsamen Bürgerinnen des sechzehnten Jahrhunderts trugen voll Stolz eine breite, lange, in Falten gelegte Linnenschürze als Zeichen ihrer Würde, während die Modedame sie nur in den ersten Morgenstunden benutzte, sie jedoch nicht verschmähte, vornehme Besucher darin zu empfangen. Ungefähr hundert Jahre später tauchen dann auf einmal jene kostbaren, kleinen, seidenen Schürzen auf, die in ihrem Gewebe Brokat, Gold- und Silberborten, sowie als Besatz Spitzen und Fransen zu einem entzückenden Gebilde vereinigen. Aber diese Schürze war zu schwer, um auf der Straße getragen zu werden. Sie wurde deshalb durch die Stoffschürze verdrängt, die eine notwendige Vervollständigung der Straßenkleidung um 1700 herum war. Heute ist die Schürze als Schmuckgegenstand für die Öffentlichkeit ganz unbekannt. Wenigstens bei den Damen, die sich nach der Mode kleiden.

Schlangenverehrung. In grauen Vorzeiten war der Schlangenkultus weit verbreitet. Jetzt gibt es Schlangenanbeter nur noch in Peru, in einigen Ländern Afrikas und ganz besonders noch in Ostindien, wo in großen Schlangentempeln unzählige Schlangen gehalten werden und alljährlich große Schlangenfeste mit Fleischfütterungen und Schlangenbeschwörungen gefeiert werden. Nicht selten werden den Schlangen sogar freiwillige Menschenopfer dargebracht. In den Schlangen sieht man die Verkörperung der Gottheit, besonders der Erd-, Feuer- und Heilgötter, und zweifellos ist der Schlangenkultus aus der Feueranbetung hervorgegangen, indem man die züngelnde, zischende, beißende Flamme sowohl als auch den Blitz als Schlange personifizierte. Auch der Drache, den so viele berühmte Helden bekämpfen, endet in einem Schlangenleib und ist aus dem Gedanken des Schlangenkultus hervorgegangen. In Indien sind dem reinen Schlangenkultus oft auch Altarsteine gewidmet, die die Straßen umsäumen und vor denen die Schlangenanbeter ihre Andacht verrichten.

Poesie-Album

Ergebung.

So ziehen wir scheidend zum Tore hinaus,
Wir lassen den Herd und das Vaterhaus.
Das Liebchen weinet, ach! was es nur will?
Und ich bin so ruhig, mein Herze so still.
Trompeten ertönen, die Trommel klingt:
Wer weiß, was die kommende Stunde uns bringt?
Blühn morgen wie heute die Wangen so rot?
Das Schicksal, es würfelt um Leben und Tod.
Ich hab' mich ergeben in seine Hand,
Hab' Treue geschworen dem Vaterland!
Und fragt auf Erden niemand danach,
Will halten die Treu' bis zum letzten Tag.
Was soll ich mich grämen? Ich hab's ja gewollt,
Geschwungen das Glücksrad; nun rollt es und rollt.
Viel Kugeln verfliegen in Lüften frei, —
Fängt sich eine im Herzen, ist alles vorbei!

A. H. Werner.

Lebensweisheiten.

Aus Furcht vor dem Tode vermag mancher nicht zu leben.

*

Man soll seinen Kopf immer recht hoch tragen, niemals aber seine Nase.

*

Nichts schafft dir so viele Gegner, als eine kluge Bemerkung am unrechten Platze.

*

Die Torheit der Menschen nützt manchem mehr, als deren Weisheit.

Auflösungen aus voriger Nummer.

Homonym: Reis.

Verwandlungsrätsel: Das Werk lobt den Meister.

Unser innerstes Denken.

Von geistreichen Männern und erfahrenen Seelenforschern ist schon öfters die Frage erörtert worden: wieviel von unserem innersten, tiefsten Seelenleben, von unserem Denken überhaupt uns selbst gehören, aus uns selbst geboren sein mag. Die Antwort ist nicht so leicht zu geben. Von unserer Umgebung, aus dem Verkehr mit unseren Bekannten und aus den Büchern und Zeitungen, die wir lesen, stürmen auf uns so große Mengen von Gedanken ein, daß wir kaum das fremde Gut von unserem eigenen auseinanderhalten können. Es ergeht uns immer und immer wieder wie jenen Komponisten, denen man den Vorwurf macht, daß die Themen und Melodien, die sie geschaffen, schon von anderen komponiert worden seien. Die meisten dieser Männer aber fühlen sich in ihrem Herzen völlig unschuldig. Diese Melodien waren ihnen eingefallen, sie hielten sie in aller Ehrlichkeit für ihre eigenen.

Aber aus unserem Gefühlsleben, aus unseren Neigungen und Trieben strömen unserem Geiste viele Gedanken zu, die uns allein gehören, die wir denken, die wir gewissermaßen fühlen. Und weil sie unser ureigen sind, weil wir sie mit niemand teilen, sie nicht aussprechen und sie in uns verschließen, meinen wir, daß sie auch niemals den Weg nach außen finden und ohne jeden Einfluß auf andere bleiben müssen. Diese Anschauung ist jedoch in so mancher Hinsicht nicht ganz richtig. Es gibt Gedanken, die aus uns auf andere überströmen, auch wenn wir sie noch so sorgfältig in uns verschließen. Es gibt Gedanken, die aus uns herausstrahlen, auch wenn wir es nicht wollen. Denn das, was wir mit uns selbst in unserem Herzen ausmachen, übt den stärksten Einfluß auf unsere Handlungen aus. Man sagt manchmal von einem Menschen: „Er spricht und beträgt sich so, als ob er ein schlechtes Gewissen hätte.“ In seinem Verhalten mag nun in der Tat unbewußt und ungewollt sich eine Scheu, eine Vorsicht ausdrücken, die der Beobachter sofort wahrnimmt. Wie leicht wir unbewußt unser Denken und Fühlen verraten, sieht man schon aus der Stimmung, in der wir uns zeitweilig befinden. Unsere gute und unsere schlechte Laune erzählen anderen viel mehr, als wir ahnen.

Aber unser innerstes Denken, unser Verhältnis zu den Menschen enthüllt sich auch in ganz anderer Weise. Die Gedanken des Mißtrauens, der Gegnerschaft, des Hasses finden ungewollt, ja gegen das stärkste Wollen ebenso ihren Ausdruck im Verhalten wie die Gedanken des Vertrauens und der Sympathie. Verstellung vermag nur eine beschränkte Zeit vorzuhalten. In unserer Seele liegt ein starkes Ahnungsvermögen; was unseren beobachtenden Augen entgeht, das drängt sich unserem Fühlen auf. Wer nur ein wenig Menschenkenntnis besitzt, läßt sich weder durch ein freundliches Lächeln, noch durch den biederen Ton längere Zeit täuschen. Wir durchschauen doch allmählich das Spiel und wissen, wie wenig gewisse Äußerlichkeiten zu besagen haben.

Nein, Gedanken, die in uns leben, können wir nicht auf die Dauer verbergen. Sie strahlen aus uns heraus, sie brechen hervor und werden Herrscher unseres Wesens und unseres Betragens. Darum müssen wir uns mit aller Willenskraft überwinden, wenn die Schatten des Mißtrauens und der Feindseligkeit uns überfallen. Wir müssen optimistisch denken; wir müssen uns bemühen, Menschen und Verhältnisse in freundlichem Licht zu betrachten. Aus unserem Wesen strömen dann freundliche Gedanken, und ungesucht, ungezwungen finden wir jene Sympathie und jenes Vertrauen, das wir als ein köstlichstes Gut so sehr erstreben.

Vom Jahrmarkt des Lebens

Urteile getreuer Nachbarn. Gibt jemand viel für wohltätige Zwecke, so tut er es, um sich zu brüsten; gibt er nichts, so ist er ein Geizhals. — Ist jemand arm, so versteht er eben nicht zu wirtschaften; ist er reich, so weiß man noch nicht, ob alles ehrlich erworben. — Ist jemand fromm, so nennt man ihn Heuchler; denkt er frei über Religion, so ist er ein arger Sünder. — Hat er Herz und Gemüt, so schilt man ihn weichlich; hat er beides nicht, so bleibt er der kalte Egoist. — Stirbt er jung, so findet man es schade um das vielversprechende Talent; wird er alt, so hat er sich überlebt. — Ist jemand pflichttreu, so nennt man ihn schwerfällig; nimmt er das Leben leichter, dann ist er ein Windhund. — Sagt jemand unverblümt die Wahrheit, so hat er keine Lebensart; kleidet er sie liebenswürdig ein, so ist er ein Schmeichler. — Zieht jemand die Einsamkeit vor, so ist er ein Sonderling; sucht er Menschen, so ist er kein selbständiger Charakter. — Hat jemand Erfolg, so ist das Glück; hat er jedoch Unglück, so ist das seine Schuld. — Will jemand vorwärts kommen im Beruf, so ist er ein Streber; läßt er sich Zeit, so hat er kein Rückgrat.

Aus alten Zeiten.

Luxus von ehemals. Die Schürze war in früheren Zeiten eine Zierde der Frauenwelt und gleichzeitig ein Gegenstand des Luxus. Die ehrsamen Bürgerinnen des sechzehnten Jahrhunderts trugen voll Stolz eine breite, lange, in Falten gelegte Linnenschürze als Zeichen ihrer Würde, während die Modedame sie nur in den ersten Morgenstunden benutzte, es jedoch nicht verschmähte, vornehme Besucher darin zu empfangen. Ungefähr hundert Jahre später tauchen dann auf einmal jene kostbaren, kleinen, seidenen Schürzen auf, die in ihrem Gewebe Brokat, Gold- und Silberborten, sowie als Besatz Spitzen und Fransen zu einem entzückenden Gebilde vereinigen. Aber diese Schürze war zu schwer, um auf der Straße getragen zu werden. Sie wurde deshalb durch die Stoffschürze verdrängt, die eine notwendige Vervollständigung der Straßenkleidung um 1700 herum war. Heute ist die Schürze als Schmuckgegenstand für die Öffentlichkeit ganz unbekannt. Wenigstens bei den Damen, die sich nach der Mode kleiden.

Schlangenverehrung. In grauen Vorzeiten war der Schlangenkultus weit verbreitet. Jetzt gibt es Schlangenanbeter nur noch in Peru, in einigen Ländern Afrikas und ganz besonders noch in Ostindien, wo in großen Schlangentempeln unzählige Schlangen gehalten werden und alljährlich große Schlangenfeste mit Tempelfütterungen und Schlangenbeschwörungen gefeiert werden. Nicht selten werden den Schlangen sogar freiwillige Menschenopfer dargebracht. In den Schlangen sieht man die Verkörperung der Gottheit, besonders der Erd-, Feuer- und Heilgötter, und zweifellos ist der Schlangenkultus aus der Feueranbetung hervorgegangen, indem man die züngelnde, zischende, beißende Flamme sowohl als auch den Blitz als Schlange personifizierte. Auch der Drache, den so viele berühmte Helden bekämpfen, endet in einen Schlangenleib und ist aus dem Gedanken des Schlangenkultus hervorgegangen. In Indien sind dem reinen Schlangenkultus oft auch Altarsteine gewidmet, die die Straßen umsäumen und vor denen die Schlangenanbeter ihre Andacht verrichten.

Poesie-Album

Ergebung.

So ziehen wir scheidend zum Tore hinaus,
Wir lassen den Herd und das Vaterhaus
Das Liebchen weinet, ach! was es nur will?
Und ich bin so ruhig, mein Herze so still.

Trompeten ertönen, die Trommel klingt:
Wer weiß, was die kommende Stunde uns bringt?
Blühn morgen wie heute die Wangen so rot?
Das Schicksal, es würfelt um Leben und Tod.

Ich hab' mich ergeben in seine Hand,
Hab' Treue geschworen dem Vaterland!
Und fragt auf Erden niemand danach,
Will halten die Treu' bis zum letzten Tag.

Was soll ich mich grämen? Ich hab's ja gewollt,
Geschwungen das Glücksrad; nun rollt es und rollt.
Viel Kugeln verfliegen in Lüften frei, —
Fängt sich eine im Herzen, ist alles vorbei!

A. H. Werner.

Lebensweisheiten.

Aus Furcht vor dem Tode vermag mancher nicht zu leben.

*

Man soll seinen Kopf immer recht hoch tragen, niemals aber seine Nase.

*

Nichts schafft dir so viele Gegner, als eine kluge Bemerkung am unrechten Platze.

*

Die Torheit der Menschen nützt manchem mehr, als deren Weisheit.

Auflösungen aus voriger Nummer.

Homonym: Reis.
Verwandlungsrätsel: Das Werk lobt den Meister.

Als das Glück kam.

Erzählung von Th. Randal.

(Nachdruck verboten.)

Sie hatte viel Sorgen gehabt und wenig Freuden. Früh schon hatte sie ihren Mann verloren, den guten, treuen Mann, und war mit ihrem kleinen Mädchen allein zurückgeblieben; ohne eine männliche Stütze mußte sie sich durchs Leben kämpfen. Kummer und Entbehrung standen seitdem auf dem täglichen Programm, und düster sah es aus, wohin sie sich auch wandte. Und dennoch zweifelte sie in all dieser Trübnis nicht eine Sekunde daran, daß das Glück doch auch zu ihr noch einmal kommen werde.

Ihre kleine Tochter wuchs heran unter dem Druck der Erfahrung, was es heißt, arm zu sein. Die Mutter hatte sie in eine gute Schule gegeben, und da war sie gar oft die Zielscheibe höhnischer, verächtlicher Bemerkungen ihrer Gefährtinnen.

Denn ihre Kleider waren zwar sauber, doch geflickt, und ihr Frühstück zwar hinreichend, doch ärmlich. Oft schwebte ihr eine heftige Antwort auf den Lippen, wenn die andern sie verhöhnten, doch dann tauchte vor ihrem Inneren ein mildes, leidendes Frauenantlitz auf — das Bild ihrer geliebten Mutter — und sie schwieg. Vera verließ die Schule und sollte sich nun mit eigener Kraft durch's Leben kämpfen. Mit reichen Kenntnissen und guten Fähigkeiten ausgestattet, bekam sie eine Stelle als Erzieherin in einer Familie. Doch auch hier mußte sie manche Demütigung ertragen. Ihre Briefe an ihre Mutter atmeten oft tiefe Schwermut, so sehr sie sich auch bemühte, ihr möglichst froh zu erscheinen.

Doch die Mutter hielt fest an ihrer Hoffnung. „Glaube mir, meine Vera, das Glück kommt, es kommt für uns beide. Verliere nur nicht den Mut!“ schrieb sie an die Tochter.

Aber die brave Frau war im Laufe der Jahre schwächer und schwächer geworden, und nun erkrankte sie, und Vera kam heim, um sie zu pflegen. Sie fand die Mutter gelähmt. Verzweifelt warf sie sich vor ihrem Bett nieder und weinte bitterlich.

Doch die Mutter lächelte nur matt, schaute mit ihren milden blauen Augen an Vera vorüber in die Luft und flüsterte: „Mut, meine Tochter, noch kann das Glück kommen!“

„Das Glück?“ Vera lächelte bitter. Würde es kommen?

Vera gelang es, sich einige Schülerinnen zu verschaffen, die sie im Hause der Mutter unterrichtete. Groß waren ihre Einnahmen nicht, doch das Dach über dem Kopf, das Essen und ärztliche Hilfe konnte sie schaffen, und damit mußte sie sich begnügen. Wenn sie keine Stunden gab, saß sie am Bett der Mutter und las vor. Sie schmückte ihr das Zimmer mit Blumen und war bemüht, mit Kummer im Herzen das traurige Dasein ihrer geliebten Mutter so licht und heiter wie möglich zu gestalten. Sich selbst versagte sie jede Freude. Und doch kam niemals eine Klage über ihre Lippen.

So war sie zwanzig Jahre alt geworden.

Dr. Walter, der stattliche blonde Arzt mit den freundlichen blauen Augen, kam täglich, um nach der Mutter zu sehen. Wenn er ging, blieb er stets noch einige Minuten im Vorzimmer, wohin Vera ihn begleitete. Er ergriff ihre Hand und sah ihr dann mitleidig in die großen, traurigen Augen.

„Sie sind sicher übermüdet, armes Kind!“ sagte er freundlich. „Dieses beständige Wachen macht Sie bleich und mager. Wollen Sie nicht einmal ausgehen. Ich würde inzwischen bei Ihrer Mutter bleiben.“

Müde schüttelte Vera den Kopf, und ein feines Rot färbte ihre bleichen Wangen.

„Danke, Herr Doktor“, erwiderte sie, „Sie sind gar zu gütig, aber ich möchte meine Mutter nicht verlassen.“ Nochmals drückte er ihre Hand, nickte und ging.

Die Kräfte der Mutter schwanden immer mehr dahin, und eines Tages bat der Arzt Vera in das Nebenzimmer, nachdem er der Kranken seinen Besuch gemacht hatte. Sie war nun seit einem Jahre siech, und während der ganzen Zeit hatte Vera Tag und Nacht unermüdlich an ihrem Bett gewacht, sich stets nur wenige Stunden Schlaf gönnend. Als der Arzt nun mit ihr allein sprechen wollte, begriff sie sofort, was das bedeutete, und es war ihr, als verlasse sie nun plötzlich all ihre Kraft und all ihr Mut. Unfähig, sich aufrecht zu halten, sank sie in einen Stuhl und verbarg das Gesicht in den Händen. Der Arzt trat zu ihr, nahm ihre Hände in die seinen und sagte mild: „Mein liebes, liebes Kind, Sie wissen, was ich Ihnen sagen will, zum Teil wenigstens: Ihre Mutter wird nur noch wenige Stunden unter ihren irdischen Qualen zu leiden haben. — Weinen Sie nicht, Kind, es ist so am besten. Aber was Sie vielleicht nicht wissen, ist, daß ich Ihre duldsame kleine Seele liebe, die so ergeben das schwere Kreuz trug, und daß ich nichts inniger wünsche, als Ihnen eine ruhige, lichte Zukunft zu bereiten. Sag' — Vera, darf ich?“

Er hatte sie vom Stuhl gehoben und drückte sie nun an sein Herz — denn er hatte ihre stumme Antwort in den großen, tränenerfüllten Augen gelesen.

Arm in Arm gingen sie zu der kranken Mutter hinein und sanken vor ihrem Bett in die Knie.

Die alte Frau lag so still in ihren weißen Kissen. Ein heller Sonnenschein tanzte auf der weißen Decke, und ein Waldblumenstrauß verbreitete einen frischen Duft im Zimmer.

„Gib uns deinen Segen, liebe Mutter!“ bat der Doktor.

„Ja, ja!“ flüsterte die Kranke. Plötzlich breitete sich ein verklärter Glanz über ihre milden Züge, ihre Augen lächelten, und leise, fast lautlos flüsterte sie:

„Siehst du, Vera, siehst du, mein liebes Kind, das Glück kam doch noch zum Schluß, kam — zu uns — beiden! —“

Der kluge Hund.

Skizze von Peter Norren.

(Nachdruck verboten.)

Nicht weit von meinem Ziel in dunkler Nacht von einem heftigen Unwetter überrascht, so erzählt ein schwedischer Naturforscher, flüchtete ich mich in die Herberge des ersten besten Dorfes, das sich auf meinem Wege fand. Der Tod eines etwas mageren Huhns, das für mein Abendessen bestimmt wurde, war die nächste Folge dieses unerwarteten Besuches. Die Köchin steckte den Braten an den Spieß und suchte einen kurzbeinigen Hund zu packen, den sie, nachdem ihr dies gelungen, in das Tretrad sperrte, das den Spieß in drehende Bewegung setzen wollte.

Der Hund aber weigerte sich hartnäckig, die ihm auferlegte Arbeit auszuführen; weder Liebkosungen noch Drohungen, selbst Schläge konnten ihn nicht dazu bewegen. So viel Hartnäckigkeit, Entschiedenheit und Mut lenkten meine Aufmerksamkeit auf das Tier, und ich fragte den Wirt, ob der arme Hund zum erstenmal den Bratspieß drehe

„Der arme Hund!“ antwortete man mir in ebenso verdrießlichem als spöttischem Tone. „Wenn Sie ihn bedauern, mein Herr, so ist das Ihre Sache; er verdient es aber wirklich nicht, denn jeden Tag erneuern sich diese Szenen. Wissen Sie, weshalb der Köter jetzt den Spieß nicht drehen will? Weil er sich in seinem Kopfe den Plan zurechtgelegt hat, daß er und sein Kamerad sich zu gleichen Teilen in die Arbeit des Bratspießdrehens teilen müßten. In der Tat erinnere ich mich jetzt, daß er zuletzt gearbeitet hat; nun weiß er, daß gegenwärtig nicht an ihm die Reihe ist.“

Eine ganze Welt lag für mich in diesen letzten Worten; eine Menge Gedanken stürmte auf mich ein. Auf meine Bitte ging ein Knecht vors Haus, den andern Hund herbeizuholen. Dieser zeigte eine musterhafte Folgsamkeit. Die Trommel des Tretrades nahm ihn auf, und er würde sicher das Geschäft des Bratspießdrehens zu Ende geführt haben, wenn ich nicht, um meine Erfahrungen zu bereichern, gebeten hätte, ihn nach einiger Zeit fortzunehmen, damit sein störrischer Kamerad sich einer neuen Probe unterzöge.

Und siehe da! Der störrische Hund gehorchte diesmal, indem nun wirklich an ihn die Reihe gekommen war, auf den ersten Wink der Köchin und schlüpfte, ohne Schwierigkeiten zu machen, in das Tretrad. Er arbeitete in demselben so munter, wie ein Eichhörnchen in seinem Käfig.

Bund deutscher Männer und Frauen zum Schutze der persönlichen Freiheit und des Lebens Wilhelms II.

Hauptstelle Breslau für Schlesien, Posen und Westpreußen.

Zur Leitung einer Unterstelle für **hiesigen** Platz geeignete Persönlichkeit gesucht.

Herren und Damen

die gewillt sind, ein solches Amt auf sich zu nehmen, belieben sich mit Angabe der Personalien zu wenden an die Hauptstelle Breslau.

Alle ehemal. 375er!

die Ihr als gutdeutsch gesinnte Männer das Vaterland schützen wollt, meldet Euch zur

Kompanie Zimmer

der

Freiwilligen-Sturmabteilung Thorn.

Meldungen, mündlich oder schriftlich, nimmt entgegen das

Stammkommando der Freiwill.-Sturmabteilung Thorn
Wrangelkaserne.

Geschäfts-Verlegung.

Dem geehrten Thorner Publikum zur gefl. Kenntnis, daß sich ab 1. April die

Büroräume meines Baugeschäftes

sowie meine Privatwohnung

Ulanenstraße 8a

befinden.

Ich bitte um ferneres Wohlwollen.

Hochachtungsvoll

Herbert Schloss.

Dem werten Publikum von Thorn und Umgegend zur Anzeige, daß ich die

Schlosserei

des Herrn **Otto Marquardt**, Mauerstraße 38, übernommen und unter der Firma

Rudolf Redmann

vorm. O. Marquardt

weiterführen werde.

Indem ich bitte, das Herrn Marquardt erwiesene Vertrauen auch mir zuzuwenden, sichere ich pünktliche und sorgfältige Bedienung zu.

Hochachtend

Rudolf Redmann
Schlossermeister
Mauerstraße 38, Fernruf 401.

Dr. Gudenatz

Vorbereitungs-Anstalt (auch für Damen)

Breslau II, Neue Taschenstrasse 29

eröffnet das Sommerhalbjahr: **Dienstag, den 1. April.**

Abgesehen von den Prüflingen bis Untersekunda einschl. bestanden allein schon **1848** Einjährige, Fähnr, Obersek. Primaner, Abiturienten.

1916 u. 17 bestanden **217**, 1918 **104** Zöglinge ihre Prüfungen.

Streng geregeltes Anstaltspensionat.

Nervenheilanstalt Speichersdorf.

Männliche und weibliche Kranke können jetzt wieder jeder Zeit Aufnahme finden. Dr. Steinert, Sanitätsrat.

Schul-Tornister,

Schul-Taschen und Frühstücks-Taschen
Schreib-Materialien.

Gustav Heyer, Breitestraße Nr. 6.

Das Licht-Luftbad

(südlich der Luftschiffhalle gelegen)

ist vom

1. April ab von morgens 8 Uhr ab bis abends 8 Uhr (bezw. Eintritt der Dunkelheit)

geöffnet.

Für Herren am Montag, Mittwoch und Freitag den ganzen Tag sowie Sonntag Vormittag bis 1 Uhr.

Für Damen am Dienstag, Donnerstag und und Sonnabend den ganzen Tag und Sonntag Nachmittag von 2 Uhr ab.

Eintrittsgeld für Erwachsene 30 Pfg., für Kinder bis 14 Jahre und Militär ohne Charge 20 Pfg.

Jahreskarten für Nichtmitglieder: Erwachsene 5,00 M., Kinder 3,00 M.

Jahreskarten für Mitglieder: Hauptkarte 4,00 M., Nebenkarte für Damen 3,00 M. für Kinder 2,00 M.

Für Vereine ermäßigen sich die Mitgliedsbeiträge um 50 Pfg. wenn mindestens zehn Mitglieder des betreffenden Vereins angemeldet werden.

Um recht zahlreichen Besuch bittet

Der Verein Licht-Luftbad Thorn.
J. A. von Wegerer.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in:

Grammophonen Sprechmaschinen und Platten

DIE STIMME SEINES HERRN
TRADE-MARK.

wie

Tanzplatten, neueste Schlager:
Schwarzwaldmädel, tolle Komteß, Fürstenliebe, Czardasfürstin, Faschingsfee u. a stets am Lager.

Mundharmonikas, Zithern, Guitarren, Lauten, Violinen, Ziehharmonikas, Mandolinen.

Elektrische Bedarfsartikel.

Elektr. Taschenlampen, Batterien, Feuerzeuge, Rasier-Apparate.

Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.

Größtes Spezial-Geschäft am Platze.

Alex Beil,

Culmerstraße 4 — Telephon 829.

Eigene Reparaturwerkstatt im Hause.

Alte und zerbrochene Platten werden mit **1 Mark** pro Stück in Zahlung genommen.

Flechten, Wunden,

offene Füsse, Krampfaderleiden heilt sogar in verzweifelten Fällen mit oft überraschendem Erfolg die **hautbildende** schmerz- und juckreizstillende **„Vater Philipp Salbe“**. Preis 1,80 und 3,50 Mark; überall zu haben. Man hüte sich vor Nachahmungen und bestelle, wo nicht erhältlich, direkt bei **Tutogen-Laboratorium. Szittkehmen-Rominten 100**

Der Kleintierzuchtverein

eröffnet am Montag, d. 31. März, für Stadt u. Land seine

Lohnbrüterei

und sind Anmeldungen baldigst an Herrn Kaufmann Netz zu richten.

Torfstechmaschinen

liefert

Maschinenfabrik F. Eberhardt, Bromberg.

Wir kaufen
Markensammlung
und Kriegsmarken
Philipp Kosack & Co.,
Berlin C., Burgstr. 13

Zu kaufen gesucht

National-Kontrollkassen

Totaladdierer, auch Mehrzähler. Barzahlung. Angebote erbeten unter **J. V. 9973** an die Gesch. d. Ztg.

Sommersprossen

kann jed. in 10 Tagen gänzl. bes. Ausk. kostenlos geg. Rückmarke. Frau Erna Brandenburg-Loessin, Berlin N. 65.

Modern neu:

matlg. Armband, schw. eleg. Schürzen, Seiden-, Tüll-, Spitzenreste, gelr. schw. Taffetkleid, Blusen, mod. Sommerhüte, echter schwarzer Reiher verkauft Fr. Oberfeuerwerker Schützler, Schießpl.

Reise-Gepäck

wird auf jeden telephonischen Ruf — von und zu jedem Zuge billigst befördert.

Grüne Radler.
Billigstes Gepäck-Beförderungs-Institut am Platze.
Baderstraße 26 — Telefon 909.

Böttcherarbeiten

Faßreparat. u.a. werd. übernommen. Anfragen unter Nr. D. 399 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Markenabrechnungsstelle.

Vom 3 April ab befindet sich die städtische Markenabrechnungsstelle nicht mehr in der Bachestraße, sondern im

städt. Verteilungsamt I
Culmerstraße 16.

Thorn, den 28. März 1919.

Der Arbeiterrat. Der Magistrat.

Fortzugshalber zu verkaufen:

2 Registrierkassen, 20 Lampen 4 Bettgestelle, 2 Schränke, 400 Fl. Tinte, 400 Flaschen Klebestoffe (Dextrin) gute Ware, 2000 Mappen Briefpapier, 800 Stck. Kriegsseife, 3000 Stck. Thorner Ansichtskarten, 1000 Dosen Schuhkrem und Stiefelfett, 40 Paar Holzpantoffel, große Nummer, 1 Brotschneidemaschine, 800 Pack Tabak Ideal, 2 transportable Kaninchenställe, 1 transportable Hühnerstall

und anderes mehr billig zu verkaufen. Besichtigung u. Verkauf von Dienstag dem 1. 4. in **Kantine 1 Schießplatz Thorn.** **Merten.**

Wohne vom 2. 4. wieder in Gramtschen und halte täglich

Sprechstunden

ab von 8—10 Uhr vormittags und 3—4 Uhr nachmittags, am Sonntag v. 9—10 Uhr vormittags.

Dr. Müller, prakt. Arzt.

Höh. Privat-Mädchenschule

Das neue Schuljahr
beginnt am
24. April um 9 Uhr.

Aufnahme neuer Schülerinnen am 11. und 12. April von 9—12 Uhr Brückenstraße 13 I.

H. Wentscher, Schulvorsteherin.

Vereid. Bücherrevisor

Maximilian Polzin

Coppernicusstraße 14 Fernruf 186
Spezialität:

Bilanz, Steuer, Revisionen.

Preuss. Klassen-Lotterie.

Die Erneuerungsfrist zur **4.** Klasse endigt mit

2. April.

Kauflose vorrätig!

Erdler,
Preuß. Lotterie-Einnehmer,
Breitestraße 22 I.

Bin an das

Fernsprechnetz unter Nr. 373

angeschlossen.

Paul Peter,
Fuhrgeschäft — Gerechtestr. 22.

Bauberatungen

für Wohnhäuser, Villen, ländliche Bauten sowie jede Art Hoch- und Tiefbauten, Gutachten u. Schätzungen werden sachgemäß ausgeführt.

C. Steinkamp,
Baugewerksmeister u. Bauingenieur.

Kautschukstempel u. Schilder
Petschafte, Gravierungen liefert prompt
Gravier-Anstalt Heinr. Rausch
Thorn, Brückenstr. 16

Flechtenleiden

Dauerbeseitigung Reichspatent. Prospekt gratis. Sanitas-Depot Halle a. S. 408.

Schlachtkaninchen

kauft

Hermann Rapp.

Kastrationen

sämtlicher größeren Haustiere, auch unter Versicherung führt aus

A. Kurka,
Kastrierer, Schleusenau.

Empfehle meinen **Damen-Salon**

Ondulieren, Frisieren, Manicuren

in und außer dem Hause
Kopfwäsche zu jeder Tageszeit.

J. Hoppe Nachf. Fritz Sieg.
Heiligegeiststraße 12.

Massagen, Schröpfen und Hühneraugen-

schneiden wird gewissenh. ausgeführt.

Dittmann, ärztl. gepr. Masseur,
Heiligegeiststraße 19

Gitarrzithern

mit Unterlegenoten, ohne Vorkenntnisse sofort spielbar

Mandolinen, Lauten, Gitarren

— die schönste Hausmusik —

Selbstunterrichtsschulen und reichhaltige Liedersammlungen empfiehlt

W. Zielke,
Musikhaus

Eigene Reparaturwerkstatt für alle Instrumente.

Schuh-Riemen:

400 Gros; paarweise; 10 gute Qual. Leinen Macco, Eisengarn; 40—115 Pf. je Paar 90, 100, 120 cm. lang; schwarz nicht unter 5 Gros; mögl. geschlossen verkäufl. Halbschuh-Bänder, breit, schwarz u. braun.

Leinen-Zwirn:

200 gr. Rollen Ia Gruschwitz Nr. 60 schw. à M. 7.80.

Blusen-Seide:

40 Mtr 3 gestreifte Mstr. 100 breit à 19.—

Bückin-Hosen:

Ia Verarbeitung, Schnittlänge 74/84 cm

Qual.	H.	E.	C.	KI.	KII.
	40.—	39.50	37.—	34.—	30.—

Reelle Bedienung!!! Zwischenverkauf vorbeh; Aufträge (Nachnahme) durch Depesche ratsam! Muster-Große Rollen-Hosen etc. sofort zu Diensten. **E. W. Offermann,** Kiel, Kirchhofsallee 13. Textil-Fabrik-Kontor.

Haus-Grundstück

mit Restaurant

nebst Restaurations-Utensilien, 14 Jahre in einer Hand, ist andern Unternehmens halber

zu verkaufen.

Anzahlung 20—25000 M Bedingung. Zuschriften an die Geschäftsst. d. Zeitung unter **E. Z. 402** erbeten.

Suche

kl. Gastwirtschaft

auf dem Lande zu pachten oder zu kaufen.

Offerten unter **L S. 4953** an Rud. Mosse Leipzig.

Herrschaftliche 7-Zimmer-Wohnung

Brombergerstr. 82, bisher von Herrn Oberst Carisius bewohnt, ist vom 1. Mai evtl. schon vom 15. April zu vermieten. Besichtigung vorm. von 10—1 Uhr. Nähere Auskunft im Hause parterre links.

Dauermieter

gibt 100 Mark Belohnung

für Angebot einer großen

2- bezw. 3 Zimmer-Wohnung,

die sobald wie möglich zu beziehen ist. Angebote unter R. 400 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Junges Ehepaar, kinderlos, sucht

1—2 möblierte Zimmer

mit Küche oder Küchenbenutzung von sofort. Angebote unter R. 401 an die Geschäftsst. d. Ztg. erbeten.

In der Nacht vom 26. zum 27. ist mir aus meinem Stalle

ein Pferd

(braune hochtr. Stute, 4jähr., sonst keine besonderen Kennzeichen) mit **Wagen u Geschirr gestohlen worden.**

500 Mk. Belohnung

erhält derjenige, der mir zur Wiedererlangung des Pferdes verhilft.

Gastwirt Bartosinski,
Dorf Birglau, Post Heimsoot.

Der Deutsche Volksrat

Bezirk Bromberger Vorstadt

versammelt sich

Sonntag, d. 30. März, nachm. 3½ Uhr

in der Jahnturnhalle.

Ansprachen halten: Herr Oberbürgermeister Dr. Hasse,
„ Seminardirektor John,
„ Staatsanwalt Bennecke.

Es ist Pflicht jedes deutschen Mannes und jeder deutschen Frau der Bromberger Vorstadt zu dieser Versammlung zu erscheinen.

Thorn, den 28. März 1919.

Der Oberbürgermeister.
Hasse.

Deutscher Volksrat

Bezirk Mocker.

Zur

Gründungs-Versammlung

eines deutschen Volksrates für den Bezirk Mocker

(zwischen Konduktstraße und Eisenbahn: Bergstraße von Nr. 27—83, Rayon-, Rösner-, Born-, Goßler-, Roßgarten-, Kosaken-, Gartenstraße, Ulmenallee, Elsner-, Wörth-, Kirch-, Graudenzer-, Linden-, Voß-, Amts-, Goethe-, Wiesen-, Nonnen- und Eichbergstraße, Hauptgraben, Schwerin-, Sprit-, Bahnhofs-, Kanal-, Kometen- und Geretstraße nebst Bahnhof Thorn-Mocker) werden

alle deutschen Männer und Frauen aller Parteien

auch Jugendliche, zu

Sonntag, den 30. d. Mts., nachmittags 2 Uhr

in das **Rüster'sche Gasthaus**

eingeladen.

Jeder, der sein deutsches Volk lieb hat, muß erscheinen.

Die Einberufer.

Das

Festungs-Freikorps Thorn

jetzt

Freiwillige-Sturmabteilung Thorn

Freiwillige aller Dienstgrade, Infanteristen, M.-G.-Schützen, Artilleristen, Fahrer, Pioniere, Kavalleristen werden zu den bekannten Bedingungen eingestellt.

Meldungen schriftlich oder mündlich bei der Werbestelle der

Freiwilligen-Sturmabteilung Thorn,

Wrangel-Kaserne.

Fliegerhorst Thorn

sucht

Freiwillige für den Grenzschutz.

Monteure, Flugzeugwarte, Tischler, Stellmacher, Spleißer, Kraftfahrer, F.-T.-Warte, Pferdepfleger und Leute beliebigen Berufes werden eingestellt, **besonders solche, die bei der Fliegertruppe im Felde waren.**

Mobile Löhnung und Verpflegung. — Freie Bekleidung. 5 Mark Tageszulage. — Familienunterstützung.

Gefordert werden: Straffe Disziplin im Dienst und treue Kameradschaft.

Militärpapiere sind mitzubringen.

Deutsche Männer, helft die deutsche Provinz Westpreußen schützen!

Quade,
Hauptmann und Kommandeur.

Brennholzverkauf.

Auf dem städt. Holzplatz an der Weichsel werden noch:
Kleinholz d. Rmt. 1. Kl. zu 35 M.
2 Kl zu 25 M.
sowie Nutzholz (Eichen-, Kiefernrollen und Balkenabschnitte) abgegeben.

Der Magistrat.

Staatliches Gymnasium und Realgymnasium

Das neue Schuljahr

beginnt

Donnerstag, den 24. April,

um 9 Uhr.

Die Aufnahme neuer Schüler wird wie folgt geregelt:

Aufnahme in die III. Vorschulklasse (Nona) **Mittwoch, d. 9. April**, vormittags 11 Uhr.

Aufnahmeprüfung f. d. Sexta beider Anstalten **Donnerstag, den 10. April**, vormittags 11 Uhr.

Aufnahme für die übrigen Klassen, soweit sie nicht überfüllt sind, **Donnerstag, den 10. April**, vormittags 9 Uhr.

Es empfiehlt sich, die aufzunehmenden Schüler vorher bei dem Unterzeichneten schriftlich anzumelden und die erforderlichen Papiere (Geburts- und Impfschein) einzureichen.

Der Gymnasial-Direktor.

Städtisches Oberlyzeum, Lyzeum und Mädchen-Mittelschule II zu Thorn,

Gerberstraße 19.

Aufnahme neuer Schülerinnen

für das nächste Schuljahr:

1) in die X. Klasse und in alle Klassen der **Mädchenmittelschule II Donnerstag**, den 3. April, vorm 10 Uhr,
2) in **sämtliche übrigen Klassen Freitag**, den 4. April, vorm. 9 Uhr.

Eröffnung der Anfänger-Klassen (Lyzeum X und Mittelschule IX) nur mit **Vorbehalt**, sofern nicht inzwischen von der Staatsbehörde Abbau der Vorschulen angeordnet wird.

Für diese Klassen wird daher auch nur eine **beschränkte Schülerinnenzahl aufgenommen.** Ebenso in die Klassen VII und VI des Lyzeums wegen Ueberfüllung. Zweckmäßig ist vorherige schriftliche Anmeldung. **Berücksichtigung** nach der Reihenfolge der Eingänge.

Das **neue Schuljahr** beginnt Donnerstag, den 24. April, vorm. 9 Uhr.

Der Oberlyzealdirektor
Dr. Maydorn, Geh. Studienrat.

Neunstufige Knaben-Mittelschule

Das neue Schuljahr beginnt am Donnerstag, den 24. April morgens 9 Uhr.

Die **Aufnahme der Anfänger** (für Klasse IX) erfolgt am **Mittwoch, den 9. April**, vorm. von 10 Uhr ab. Vorzulegen sind Geburtsurkunde, Impfschein und (bei evangelischen Kindern) Taufschein.

Für **alle anderen Klassen** findet die Aufnahme neuer Schüler am **Donnerstag, den 10 April** statt. An diesem Tage haben die Schüler **allegleichzeitigpünktlich** um 8 Uhr morgens zur Stelle zu sein, damit sie gruppenweise für die einzelnen Klassen geprüft werden können. Sie haben das letzte Zeugnis und einen Ueberweisungsschein der zuletzt besuchten Schule vorzulegen. Bei der Aufnahme nach Klasse VI wird in geeigneten Fällen (bei gutem Zeugnis der früheren Schule) von einer Aufnahmeprüfung abgesehen werden.

Für Anmeldungen, die erst nach den hier bekanntgegebenen Terminen erfolgen, kann Berücksichtigung nicht gewährleistet werden.

Thorn, im März 1919.

Krieger.

Haushaltungs- und Gewerbeschule für Mädchen

in Thorn.

Das Sommerhalbjahr beginnt am

2. April, vormittags 10 Uhr

für die Tagesschülerinnen,

abends 7 Uhr

für die Abendschülerinnen.

Schulgeld, Schulplan, Notizbuch und Bleistift sind mitzubringen.

L. Staemmler, Vorsteherin.

Deutsche Volks-Genossen aller Parteien

der Ortschaften bezw. Gutsbezirke

Bachau, Bielawy, Birkenau, Deutsch-Rogau, Gramtschen, Groß-Rogau, Kleefelde, Klein-Grunau, Leibitsch, Lindenhof, Mlyniets, Thornisch-Papau und Frei-Schulzerei, Waldau, Wolffserbe!

Westpreußen ist in der drohendsten Gefahr von Deutschland losgerissen zu werden.

Dienstag, den 1. April 1919, abends 7 Uhr,

im Gasthause Felske in Gramtschen:

Deutsche Volksversammlung

zum Anschluß an den Deutschen Volksrat.

Redner aller Parteien werden sprechen.

Parteigenossen aller Parteien kommt ohne Ausnahme. Alle Parteien stimmen in dem Punkte unseres Deutschtums überein. **Jeder, der sich als Deutscher fühlt muß kommen.**

Cläre Degener
für den Frauen-Verein

Hinz
für die Deutsch-nationale Volkspartei.

Maruhn
für die sozialdemokratische Partei.

Hackbarth,
für die Deutsch demokratische Partei.

Bund deutscher Männer und Frauen zum Schutze der persönlichen Freiheit und des Lebens Wilhelms II.

Vollständig unpolitisch, nur rein menschlich!

Wer menschlich die ganze Tragödie, die Wilhelm II. nach Amerongen führte, zu fassen vermag und sich der 26 langen glücklichen Jahre erinnert, die er uns gab, wird ihm sein Mitleid nicht versagen.

Möge man immer denken, wie man wolle über Wilhelm II. Eines ist sicher! Seine „Verurteilung" ist unser Urteil! Denke niemand, dass das Wollen der Feinde nicht umzustimmen wäre! Wir können es, wenn wir nur fest zusammenstehen.

Und bereits hören wir von ihnen, dass ein Staatsoberhaupt nach den internationalen Gesetzen nicht bestraft werden kann. Zwar machen sie diesen Beschluss abhängig von dem Votum der Gesamtfriedenskonferenz, aber jene Nachricht, die vor einiger Zeit durch die ganze deutsche Presse ging, ist der erste Erfolg, entstanden durch die unablässige Arbeit des Bundes! Er verpflichtet uns, durch unaufhörliches Wirken diesen moralischen nun auch in einen tatsächlichen Erfolg zu verwandeln.

Unsere nationale Ehre, unser Mitleid, unsere Klugheit fordern, dass wir helfen! Aber unser Ruf muss verhallen, wenn nicht alle Schichten der Nation dem Bunde ihre Stimme geben! Darum hinein in den Bund deutscher Männer und Frauen, und schliesst Euch an, dann wird ein letzter flammender Protest den Greis seinen Lebensabend ruhig schliessen lassen! Unsere Bestrebungen sind ganz ohne Geld nicht durchzuführen, darum gebe, wer geben kann. **Einmaliger Beitrag eine Mark.**

Hauptstelle für Schlesien, **Breslau,** Ohlauerstrasse 40, I. Posen und Westpreussen.
von Eichel, Landeshauptmann, I. Bundesvorsitzender.

Zurückgekehrt Sanitätsrat Dr. Gimkiewicz

Bekanntmachung.

Im Interesse der öffentlichen Sicherheit und zur Bekämpfung des Wohnungsmangels wird folgende Verordnung erlassen:

§ 1.

Die Uebersiedlung von Personen, welche bisher auswärts einen eigenen Wohnsitz hatten, in den Stadtbezirk Thorn bedarf der vorherigen Genehmigung des Magistrats.

§ 2.

Diese Genehmigung wird im allgemeinen versagt, wenn die zuziehenden ihre bisherige Wohnung in einem anderen Orte beibehalten. Es ist daher von den Personen, welche hierher übersiedeln wollen, eine Bescheinigung der Polizeibehörde des bisherigen Wohnorts über die Aufgabe der bisherigen Wohnung vorzulegen.

§ 3.

Die Genehmigung kann vor allem versagt werden, wenn und solange die Lage des Wohnungsmarktes oder die Ernährungsverhältnisse derart sind, daß durch weitere Zuzüge die Unterbringung oder Ernährung der einheimischen Bevölkerung gefährdet würde.

§ 4.

Bei Vorliegen besonderer Verhältnisse kann die Uebersiedlung ausnahmsweise genehmigt werden, auch wenn sie sonst nach Ziffer 2 oder 3 versagt werden müßte.

Thorn, den 26. März 1919.

Der Demobilmachungsausschuß.

---

1. freiwillige M. G. K.

Inft.-Regts. v. Borcke Nr. 21

stellt Freiwillige ein.

Bevorzugt ausgebildete M.-G.-Kameraden aller Dienstgrade.

Gefordert werden:

Straffe Disziplin im Dienst und treue Kameradschaft.

Bedingungen wie im Grenzschutz Ost. Meldungen im **Werbe-Büro Neue Infanterie-Kaserne Thorn-Rudak,** Stabsgebäude, Zimmer 17.

Ramshorn,
Oberleutnant und Führer.

Der

parität. städtische Arbeits-Nachweis

Rathaus, Zimmer 28,

sucht weibl. Hauspersonal

mit guten Zeugnissen.